



Vierteljähriger Abonnementpreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb inkl.
Posto 2 Thlr. 11 $\frac{1}{4}$ Gr. Inserionsgebühr für den Raum einer
fünfteligen Zeile in Peitschrift 1 $\frac{1}{4}$ Gr.

No. 549. Morgen-Ausgabe.

Berlag von Eduard Trewendt.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Donnerstag, den 22. November 1860.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 21. November, Nachmitt. 2 Uhr. (Angelommen
3 Uhr 15 Min.) Staatschuldsscheine 86%. Prämienanleihe 117. Neueste
Anleihe 105%. Schleif. Bank-Verein 80%. Oberösterreich. Litt. A. 127%.
Oberösch. Litt. B. 116 $\frac{1}{2}$. Freiburger 84 $\frac{1}{2}$. Wilhelmshafen 38 B. Neisse-
Brieger 51%. Tarnow 29 B. Wien 2 Monate 72 $\frac{1}{2}$. Oesterl. Credit-
Aktien 62. Oesterl. Nat.-Anleihe 56%. Oesterl. Lotterie-Anleihe 65 $\frac{1}{2}$.
Oesterl. Staats-Eisenbahn-Aktien 133 $\frac{1}{2}$. Oesterl. Banknoten 73 $\frac{1}{2}$. Darm-
städter 75 $\frac{1}{2}$. Commandit-Antheile 83 $\frac{1}{2}$. Köln-Minden 132. Rheinische
Aktien 85 $\frac{1}{2}$. Dessauer Bankaktien 7 $\frac{1}{2}$. Mecklenburger 46%. Friedrich-
Wilhelm s-Nordbahn 46%. — Matt. Fond. fest.

(Bresl. Hds.-Bl.) Berlin, 21. Novbr. Roggen: flau. Nov. 50 $\frac{1}{2}$,
Nov.-Dez. 49 $\frac{1}{2}$, Dez.-Jan. 49 $\frac{1}{2}$, Frühjahr 49 $\frac{1}{2}$. — Spiritus: matt.
Nov. 20 $\frac{1}{2}$, Nov.-Dez. 19 $\frac{1}{2}$, Dez.-Jan. 19 $\frac{1}{2}$, Frühj. 20%. — Rübbel:
Stille. Nov. 11 $\frac{1}{2}$, pr. Frühj. 12 $\frac{1}{2}$.

Inhalts-Uebersicht.

Der Schluss des Provinzial-Landtages.

Preussen. Berlin. (Die Stellung Russlands und Preußens zu Frank-
reich.) Posen. (Ein Polen-Diner.)

Deutschland. Kassel. (Die zweite Kammer.) Wiesbaden.

Oesterreich. Wien. (Die ungarische Frage.) (Zum Prozeß Richter.)

Italien. Neapel. (Sardinische Schredensherrschaft.) Rom. (Die Ab-
sichten Cavour's.)

Frankreich. Paris. (Die Reise der Kaiserin.)

Großbritannien. London. (Diplomatiche. Partei-Versammlung.)

Rußland. St. Petersburg. (Die orientalische Frage.)

Teplitzen. Blätter aus dem Tagebuche eines Schauspielers. — Kleine
Mittheilungen.

Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) — Korrespondenzen.

Handel. (Vom Geld- und Produktenmarkt.)

Eisenbahnzeitung.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 548 (gestriges Mittagsblatt).

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Preussen. Berlin. (Amtliches. Die obligatorische Civilehe. Vom Hofe.)

Deutschland. Frankfurt. (Die Kaiserin von Oesterreich.)

Oesterreich. Pesth. (Karolhi und Mary.)

Italien. Vom Kriegsschauplatze. Neapel. (Adresse der franz. Legion.
— Pallavicino.)

Frankreich. Paris. (Amtliches.)

Großbritannien. London. (Die ungarisch-italienische Allianz.)

Vokales und Provinzelles.

Telegraphische Course u. Börsen-Nachrichten. Produktenmarkt.

Der Schluss des Provinzial-Landtages.

Wir haben an dieser Stelle den Zusammentritt des schlesischen Provinzial-Landtages begrüßt; es ist wohl in der Ordnung, daß wir auch seinem Schlusse einige Worte des Andenkens weihen. Still und geräuschlos, wie er gekommen, ist er am vorigen Sonntag auseinandergegangen; unser Weg führte uns zufällig am Ständehause vorüber, und als wir hier unter vielen Droschen einige Equipagen erblickten, um welche 15—20 Personen standen, welche sich verwundernd fragten, was denn in dem sonst so stillen Gebäude verhandelt werde, ergriff uns eine gewisse Wissuth, indem wir der Zeiten gedachten, da die Eröffnung des Provinzial-Landtages als ein Ereignis für die ganze Provinz begrüßt und seine Verhandlungen mit Spannung erwartet wurden. Welche kindliche Naivität lag in der Freude, die sich zur Begeisterung steigerte, wenn den ungeahndig am Eingange des Ständehauses Harren die Nachricht wurde, daß die Petition um Milderung einiger Censur-Maßregeln die berühmte Zwei-Dritt-Majorität erhalten, oder daß auch einige Mitglieder des Herren- und Ritter-Standes für die Nennung der Namen der Redner gestimmt hatten. Die Zeiten sind vorüber; eine andere Tribune, von welcher das Wort weit hinaus über die Grenzen Preußens und Deutschlands schallt, ist der Kampfplatz geworden, auf welchem die großen Fragen des geistigen und materiellen Fortschritts unseres Vaterlandes erörtert werden, und die Provinzial-Landtage sind, nachdem sie eine Reihe von Jahren ganz verschwunden, seit ihrer Reactivierung wieder geworden, was sie vor dem Beginn unserer großen Entwickelungs-Periode, vor dem Jahre 1840, waren und was ihr Name besagt.

Still und geräuschlos — sagten wir — war das Kommen wie das Scheiden des schlesischen Provinzial-Landtages. Doch nicht so sehr, denn der Herr Landtags-Commissar hat demselben in der schwungvollen Schlafrede einen glänzenden Nachruf gehalten, nachdem auch der Herr Landtags-Marschall ihm das Zeugniß ausgestellt, daß er es verstanden, ohne großes Vorurtheile seine Vorlagen sachgemäß und praktisch zu erledigen, und daß er, trotzdem man ihn von verschiedenen Seiten als einen Todeskandidat darstellen wolle, doch den Beweis seiner Lebhaftigkeit geliefert habe. Der „Todeskandidat“ spielt auch in der Schlafrede eine wichtige Rolle, doch wird den Mitgliedern zugleich der Trost ertheilt, daß sowohl die früheren als die lebensfähigen Landtage mit ruhigem Gewissen auf die Erfolge ihrer Wirksamkeit zurückblicken können. Diese Anerkennung von Seiten des Herrn Landtags-Commissars ist um so erfreulicher, da die früheren Provinzial-Landtage Schlesiens öfters in der Lage waren, gleich den ostpreußischen und rheinischen sich vielmehr die Unzufriedenheit in den höheren Regionen zuzuziehen, so daß in den damaligen Landtags-Abschieden oft sehr hebe Worte fielen, und trotz aller Zwei-Dritt-Majorität gewisse Petitionen sehr entschieden zurückgewiesen wurden. Ja zuweilen wurde strenger Tadel selbst darüber ausgesprochen, daß Anträge überhaupt gestellt worden waren; wir erinnern beispielweise an die Petition des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung Breslau's i. J. 1840 um Einführung einer reichsstädtischen Verfassung. Und doch — welche schweren Ereignisse wären dem Vaterlande erspart worden, wenn diese Petition die Zustimmung des Provinzial-Landtages und der Staatsregierung erhalten hätte!

Doch lassen wir das Vergangene! Der Herr Landtags-Commissar fordert uns auf, „herzukommen und zu sehen, welche großartige Provinzial-Anstalten durch die Landtage ins Leben gerufen worden“; außer den Irrenhäusern, Feuer-Societäten, Taubstummen- und Blinden-Anstalten, erinnert er an die „großartigste Schöpfung, die Provinzial-Darlehnskasse, durch welche der Landtag nicht mit Tausenden und Hunderten tausenden, sondern mit Millionen von Thalern Hilfe spendet.“ Was würde man wohl dazu sagen, wenn jemand behauptete, daß das Abgeordneten-Haus es sei, welches den großartigen Institutionen unseres gesamten Vaterlandes nicht durch Millionen, sondern durch Hunderte von Millionen Hilfe spendet, weil es das Budget bewilligt und über die Verwaltung desselben die Kontrolle führt? Wir stehen in der Anerkennung, die wir jenen ausgezeichneten Provinzial-Anstalten zollen, Niemandem nach, aber wir sollten meinen, daß wenn einmal vom Dank die Rede ist, dieser Dank doch wohl auch den

Steuerzähler gebührt; es ist uns wenigstens nicht erinnerlich, daß die Mitglieder des Provinzial-Landtages, an deren Personen die Rede gerichtet ist, aus eigenen Mitteln ihre Anstalten in's Leben gerufen haben. Was aber das „Hinkommen und Sehen“ betrifft, so möchten wir dem Rufe gern folgen, aber die Thüren des Landtages sind den Bewohnern der Provinz verschlossen, was wir um so mehr bedauern, als der Herr Landtags-Commissar ausdrücklich betont, daß „die Werke und das Thun das Licht der Öffentlichkeit nicht scheuen dürfen und will's Gott, nicht in die Todtenkammer gelegt werden.“ Und doch keine Öffentlichkeit? Und doch noch immer die Protokolle in der alten Form ohne das lebendige Wort des Redners?

Man sagt: „Wer sich entschuldigt, klagt sich an.“ Wir wagen's auf diese Gefahr hin und beziehen einige der gesprochenen Worte auf uns, zumal die Bresl. Zeitung allein es war, welche den Zusammentritt des Landtages in einem Leitartikel begrüßte. Wir haben uns zwar nicht zu den Worten versiegen, daß man den Provinzial-Landtag bereits „zu den Todten gelegt habe“, aber wir können nicht leugnen, daß unser Artikel diesen Sinn hatte, und selbst wenn unsere Abnung eine richtige und wir in der That durch einige Stellen der Rede hätten getroffen werden sollen — wir sind nicht im Stande, selbst nach dem glänzenden Schlusse der Landtags-Verhandlungen, an unserem damaligen Artikel, weder dem Sinne noch den Worten nach etwas zu ändern. Was wir damals behaupteten, halten wir heute noch fest: Die Provinzial-Landtage sind in ihrer jetzigen Zusammensetzung eine Anomalie in unserem ganzen Staatsleben, zurückgebliebene Trümmer aus der überwundenen Zeit der ständischen Monarchie. Provinzial-Bertretungen sind nothwendig schon vom Prinzip der Selbstverwaltung, zu denen eifrigsten Anhängern wir uns zählen; auch haben wir in jenem Artikel der Bertretung des Grundbesitzes eine bevorzugte Stellung eingräumt, aber der Unterschied zwischen Herren, Rittern, Bürgern und Bauern, die Zwei-Dritt-Majorität, die Ausschließung der Öffentlichkeit, die in jegiger Zeit fast unglaubliche Beschränkung des Wahlrechts u. s. w. — das sind die Institutionen, welche — wie wir am Schlusse unseres damaligen Artikels sagten — „so ganz und gar der fortgeschrittenen politischen Bildung des Volkes widersprechen, daß sie sich trotz aller Eurer Anstrengungen nun einmal nicht mehr conserviren lassen.“ Unsere Kreistage haben ebenfalls mit Gewissenhaftigkeit die Interessen ihrer Kreise und Communen verwalten, demungeachtet hat das Ministerium eine neue Kreisordnung mit veränderter Vertretung vorgelegt, weil es die bisherige Zusammensetzung mit Rücksicht auf unsere Verfassung nicht mehr für gerechtfertigt hält; ist die Änderung für die Provinzial-Landtage nicht eben so geboten?

Preußen.

3 Berlin, 20. Nov. [Die Stellung Russlands u. Preußens zu Frankreich — Die Schweizerfrage.] Eine Correspondenz der „Allg. Ztg.“ hat jüngst zu verstehen gegeben, daß das innige Vertrautensverhältniß zwischen Russland und Frankreich, welches sich bei Gelegenheit der warschauer Verhandlungen offenbart habe, keineswegs wider Wissen und Willen Preußens zu Stande gekommen sei, und daß die preußische Regierung sogar die „Vermitlungsrollen“ des Petersburger Kabinetts“ billige. In der Angabe des Correspondenten ist nur das eine Körnchen Wahrheit enthalten, daß die Befestigung des Einverständnisses zwischen Russland und Frankreich allerdings der Aufmerksamkeit Preußens nicht entgangen war; alle daran gefüllten Vermuthungen, um nicht zu sagen Verdächtigungen, sind völlig aus der Luft gegriffen. Wenn man die Bestrebungen der preußischen Politik mit aufmerksamen Blicken verfolgt, so wird man sich schwerlich der Einsicht verschließen können, daß ein konsequenter Gedanke, wie ein rother Faden, die Tage von Baden und Teplitz, von Koblenz und Warschau verbindet, der Gedanke nämlich, daß Preußen, weit entfernt, sich zum Bundesgenossen französischer Pläne zu machen, vielmehr ein Zusammenwirken der durch Zwiespalt gelähmten Kräfte Deutschlands und Europa's gegen die vom Bonapartismus drohenden Gefahren zu fördern verüben ist. Nichts erhebt widerstanzer, als die Annahme, daß einem solchen Streben das Einvernehmen Russlands mit der napoleonischen Politik willkommen sei. Vielmehr unterliegt es keinem Zweifel, daß von Berlin aus die Idee der warschauer Zusammenkunft wesentlich deshalb unterstützt worden war, weil man die Hoffnung hatte, daß in Folge der vertraulichen Beziehungen zwischen Fürsten und Staatsmännern, auch das russische Kabinett ein Programm annehmen werde, welches die Interessen des europäischen Gleichgewichts über das Wohlwollen Napoleons III. stellt. Auf Grund der mir zugegangenen Mittheilungen muß ich es leider als gewiß betrachten, daß die Hoffnung unerfüllt geblieben ist. Der Einfluß des Fürsten Gortschakoff, welcher in der Allianz mit Frankreich das Palladium Russlands sieht, ist als der vorherrschende erkannt worden, und Kaiser Alexander scheint nur ein von gleicher Auffassung ausgehendes Programm als „russische Politik“ gelten lassen zu wollen. Dagegen darf man überzeugt sein, daß die Ansichten des Fürsten Gortschakoff keine befremdende Macht auf den Prinz-Regenten ausgeübt haben. Am allerwenigsten kann man auf die Unterhandlungen über den Handelsvertrag zwischen dem Zollverein und Frankreich als auf ein Symptom hinweisen, welches die Annäherung Preußens an den westlichen Nachbar bekunde; denn gerade auf diesem Gebiete hat das Berliner Kabinett sich mit einer Zurückhaltung benommen, welche den Gedanken einer Sympathie nicht aufkommen läßt. — Die Spannung zwischen der Schweiz und Frankreich ist trotz der wiederholten Beschwichtigungsversuche noch keineswegs gehoben. Der französische Botschafter Marq. Turgot, lehrt noch immer nicht auf seinen Posten nach Bern zurück, und in den Tuilerien ist man sehr ergrimmt über eine in Genf erschienene Flugschrift, welche unter dem Titel: „die Schweiz und die kaiserliche Politik“ aus gubernamentaler Inspiration, wie es heißt, gegen das napoleonische System scharf zu Felde zieht und der Eidgenossenschaft ein Bündnis mit Deutschland dringend empfiehlt.

Posen, 18. Nov. [Ein Polen-Diner.] Morgen soll nun mehr hier im Bazar das große Diner stattfinden, das zu Ehren der Abgeordneten polnischer Zunge veranstaltet worden ist. Die Zahl der Theilnehmer dürfte sich auf etwa 500 belaufen. Doch hat gerade eine Anzahl der hervorragendsten polnischen Persönlichkeiten die Theilnahme abgelehnt. Die „Pos. Z.“ meldet außerdem, daß der Abg. G. von Potworowski bei seiner Hierherkunft zu dem Feste einen Schlaganfall erlitten habe.

Deutschland.

Kassel, 18. Novbr. [Die zweite Kammer.] So viel steht bis jetzt fest, daß die zweite Kammer nicht alsbald eine Inkompotenz-Eklärung abgibt. Es standen sich verschiedene Meinungen gegenüber, und die ist in der Mehrheit geblieben, welche verlangte, die Kammer solle sich zunächst unter Rechtsverwahrung konstituieren und alsdann weitere Schritte zur Herstellung der Verfassung von 1831 thun. Wahrscheinlich versteht man unter diesen Schritten eine Petition an den Landesherrn. Was die Kammer thun wird in dem voraussichtlichen Fall der Nichtberücksichtigung einer solchen Petition, ob auch als dann die gemäßigtere Ansicht, unter weiterer Rechtsverwahrung die landständischen Arbeiten aufzunehmen oder ob die andere, welche schon Aufgang auf Inkompotenz-Eklärung drang, die Oberhand behält, ist abzuwarten. Ein offiziöser Artikel der „Kass. Ztg.“ hält die Ansicht aufrecht, daß die Kammer schon mit der Konstituierung, wenn auch dieselbe unter Protest geschah, sich auf den Boden der Verfassung von 1860 gestellt habe. Die Abgeordneten, welche sich auf die Seite der Verfassung von 1860 gesetzten haben, sind folgende: Nuhn, Jordan, Iver, Hilsenberg, Weber, Hens. Sie machen den achten Theil, also eine bedeutende Minorität der Kammer, aus. (Fr. J.)

Wiesbaden, 15. Nov. [Für Gewerbefreiheit.] Die herzogliche Landesregierung hat in Vollziehung des neuen Gesetzes über den Gewerbebetrieb die Auflösung der bisherigen Handwerkerprüfung-Commission angeordnet und in einem General-Restrikt an die herzogl. Amtsgerichte gegeben, welche die Einigung der divergirenden Elemente erzeugt hatte, wie der geschwunden; sie hat sich, sobald die Vorbereitungen für die Landtagswahlen, für die Einrichtung eines wirklich autonomen Lebens auch eine andere politische Thätigkeit nothwendig machen, als den bloßen Garantien für gute Ausführung und einen ordnungsmäßigen Geschäftsbetrieb bieten und gleichzeitig der beabsichtigte Gewerbebetrieb voraussichtlich zur Hebung des Gewerbebeweis beitragen wird. (Fr. J.)

Österreich.

Wien, 19. Nov. [Ungarische Parteien.] Die „eine und einzige National-Partei“, welche es in Ungarn die letzten Jahre hindurch gegeben hat, ist mit dem Drucke des Bachschen Systems, welches diese Einigung der divergirenden Elemente erzeugt hatte, wieder geschwunden; sie hat sich, sobald die Vorbereitungen für die Landtagswahlen, für die Einrichtung eines wirklich autonomen Lebens auch eine andere politische Thätigkeit nothwendig machen, als den bloßen Widerstand gegen die wiener Centralregierung, in viele Fraktionen zerstückt, deren Consolidirung jetzt allmälig erfolgt und mancherlei Reibungen innerhalb der magyarischen Nation selbst veranlaßt. Die Rechte, die Partei der Altkonservativen, umfaßt sehr verschiedene Richtungen, die alle darin übereinstimmen, daß dem Adel jene Wahlrechte bei den Komitatsrestauratoren und den Landtagswahlen vorbehalten bleiben sollen, welche er vor Einführung der unter Kossuths Einfluss auf dem Landtage von 1847/48 adoptirten Wahlordnung hatte; im übrigen wäre ein Theil dieser Coterie der „äußersten“ Rechten, aus altem Hofadel und valaontologisch-merkwürdigen Überresten der vormalzigen ungarischen Hofanzlei bestehend, mit dem bescheidensten Maße der landständischen Machtwollkommenheit zufrieden, wenn nur im Komitate der magyarischen Herrlichkeit kein Eintrag geschieht. Die gemäßigteren Altkonservativen, zu denen die meisten der am 20. Oktbr. von der Regierung zur Ausführung des Diplomes berufenen hohen Herren zu rechnen sind, möchten auf der von der Regierung gegebenen Grundlage befonnen fortarbeiten und durch Transigieren und Pactiren eine leidlich freundliche Wechselbeziehung mit den übrigen Parteien erhalten. Darin stimmen sie mit dem rechten Centrum und dessen Führern, Baron Götz, Grafen Stefan Karolyi, Domherrn Danjelik u. s. w. überein, daß es sich gegenwärtig noch darum handle, alle Details bei Seite zu lassen und auf dem möglichst raschen Zusammentritt des Landtages hinzuarbeiten, sowie auf die Organisation des Komitatswesens, die Neubildung der municipalen Körperschaften. Die Männer des Centrums hielten siebzig stets auf der Voraussetzung, daß die 48er Wahlordnung angenommen werden müsse; linkes Centrum und Linke Differenzen in der Frage, wie viele der Gesetze des Sturmjahres außer der Wahlordnung ebenfalls einzuführen seien. Das Recht der Bezeichnung über Steuer- und Rekrutenbewilligung verlangen diese Fraktionen durchgängig, ein eigenes verantwortliches Ministerium sehr viele; die Art und Weise wie sie es oder lockt die so constituirte Personunion gebildet, ob die partes adnexae einverlebt oder blos als „regna socia“ innig verbündet bleiben sollen, nüancirt die mannigfachen Schattirungen der Progressisten vom schlichten Landedelmanne, der im gemäßigten Rechtsgelehrten Deak den weisesten Mann Ungarns erblieb, bis zum Studenten, welcher im Iriny-Kaffeehaus in Pest die binnen acht Tagen bevorstehende Landung Türks am siumaner Litterale, zwischen den Zeilen des „Magyar Sajtó“ herausbuchstabiren will.

[Zum Richterschen Prozeß.] Bei der wieder aufgenommenen Schlafverhandlung kam nachstehendes Schreiben des Präsidialrats Th. v. Brennano zur Verlehung:

„Die in den Zeitungsblättern veröffentlichte Anklageschrift gegen Herrn J. Richter enthält in Betreff desjenigen Gegenstandes, über welchen ich bei der Voruntersuchung mich zu äußern berufen worden bin, nämlich über den Ein- und Verlauf der Wechsel auf London im beiläufigen Betrage von 20.000 Pf. St., eine Darstellung, welche, nach meiner Auffassung, mir die Pflicht auferlegt, darüber einige Bemerkungen zu machen. Ich hoffte, bald in dem Falle zu sein, dies bei der Schlafverhandlung mündlich thun zu können, doch die bedauerliche Unterbrechung, welche in der Verhandlung eingetreten ist, und bei der Möglichkeit, daß ich in dem Augenblicke, wo später mein Zeugniß gewünscht werden wird, zu erscheinen verhindert sein könnte, fügte ich mich gedrungen, nicht länger zu säumen, über den ogedachten Theil nachstehende Erklärung schriftlich bei dem öblischen Präsidium des k. k. Landesgerichts niederzulegen. Der betreffende Passus lautet nach dem mir vorliegenden Berichte:

ration, sowie über den Einkauf von Wechslen auf das Ausland zur Bezahlung der Zwölftausend vorausgegangen seien, so betrachtete ich dieses als einen wesentlichen Grund dafür, daß der Einkauf oder die Zusage der Wechsel zum Tagescourte nicht später als am 7. Juli stattgefunden haben sollte, und finde meine früheren Neuferungen in diesem Sinne zu ergänzen. Das nicht nur, wie die Anklage sagt, der Courte jenes Tages, an welchem die Belastung stattfand, eingesehen und richtig befunden wurde, sondern das auch die an verschiedenen Tagen erfolgten Verkäufe mit den amtlichen Coursblättern verglichen und die Berechnung der Posten geprüft wurde, ist durch die Acten constatirt. Auch ist die weitere Neuferung in der Anklage: „Eine andere Prüfung, besonders die der Vorlesung, der Correspondenz und der Bücher der Creditanstalt, fand nicht statt“, eine solche, welche mir dazu geeignet scheint, den Eindruck zu ergänzen, entweder, daß sie die erste Deutung nicht rechtfertigen kann. Die zweite Deutung aber würde eine, wie mir scheint, irgende Aussäufung der Stellung des Finanzministeriums voraussetzen, welches nicht dazu berufen ist, und dem nicht zugemutet werden kann, daß es überhaupt derlei Untersuchungen führe, noch daß es in diesem Falle, wo seine Wohlmeinung über ein Geschäft zwischen dem f. t. Armee-Obercommando und den österreichischen Creditanstalt für Handel und Gewerbe angeführt wurde, die von letzterer ausgestellte Rechnung durch die Untersuchung der Bücher und Papiere der Anstalt controliere. Uebrigens lautet die dem f. t. Landesgerichte bekannte Schlussankündigung des Baron Bruck auf das Erstehen des Armee-Obercommandos, d. d. 23. Dez. 1859, also: „Dass nach seinem Erachten kein Anstand obwalten dürfe, die in Rede stehende Forderung der f. t. Creditanstalt im angeprochenen Beitrage von 50,746 fl. 37 Kr. als liquid zu erkennen.“ Dass, um den Erfordernissen eines geregelten Geschäftsganges zu entsprechen, der Ein- und Verkauf der Wechsel dem Armee-Obercommando durch die Creditanstalt hätte seiner Zeit schriftlich angezeigt werden sollen, ist selbstverständlich; wäre dieses geschehen, so wäre wohl die Anfrage des Armee-Obercommandos unterblieben. Zur Bedeutung des wahren Sachverhaltes der obgedachten Punkte erlaubt ich mir die ergebnige Bitte: das ländliche Präsidium des f. t. Landesgerichtes wolle diese Bemerkungen bei der Wiederaufnahme der Schlussverhandlungen bekannt geben und dieselbe den Acten beifügen lassen.“

Italien.

Neapel. [Sardinische Schreckenherrschaft.] Die bekräftigte Proklamation des Generals Galdini wird noch übertroffen durch eine Proklamation des Gouverneurs der Provinz Teramo (de Virgilii), welche die turiner „Opinione“ mittheilt und deren furchtbare Strenge ihr auch durch die scheußlichsten Exzeesse der Reaktion nicht entschuldbar scheint. Der Gouverneur befiehlt kraft der ihm (wie allen Gouverneuren) verliehenen ausnahmsweise und unbeschränkten Vollmacht: Alle Gemeinden, in denen sich reaktionäre und räuberische Bewegungen gezeigt haben oder zeigen sollten, werden in Belagerungsstand versetzt, in allen diesen Gemeinden eine allgemeine Entwaffnung vorgenommen. Jeder, der diesem Befehl nicht vollständig in der bestimmten Frist (von 24 Stunden) entspricht, mit der ganzen Strenge der Militärgesetze bestraft, Zusammenrottungen ausseinandergetrieben, „die mit den Waffen in der Hand ergriffenen Reaktionäre füllt“. Die Getäuschten und Verführten, die bei der Ankunft der nationalen Truppen die Waffen niedergelegt und sich ergeben, werden begnadigt, dagegen den Führern und Anführern kein Quartier gegeben, falls sie sich nicht auf Gnade und Ungnade und ohne den mindesten Widerstand ergeben; in diesem Fall wird ihnen das Leben geschenkt. Die Verbreiter von alarmirenden Gerüchten, so wie die, welche direkt oder indirekt Zwitter und Anarchie befördern, werden als Reaktionäre angesehen, verhaftet und militärisch und mit summarischem Verfahren bestraft. „Das ist“, sagt selbst das ministerielle turiner Blatt, „der Terrorismus in seiner schrecklichsten Gestalt, und es wäre ein schlimmes Zeichen, wenn der Regierung die Kraft mangelte, diesen Gouverneur ungesäumt vom Platz zu jagen“.

Rom, 13. Nov. [Die Absichten Cavour's.] Der Papst hat das Kardinalskollegium verjammelt, und ihm mit Entschiedenheit erklärt, daß er Rom nicht verlassen wolle. Dies ist in Folge einer Note Cavours geschehen, in welcher die sardinische Regierung behufs einer gütlichen Verständigung Vorschläge gemacht hat. Indem Cavour erklärt, „daß in Rom Raum genug sei für den König von Italien und für das Oberhaupt der katholischen Kirche“, hat er unter anderen Differenzen die Bestreitung des Kultus betreffend auch diese gemacht: daß die Kardinale als solche in dem Reich Italien die bleibende Senatorwürde haben sollen, und daß ihre Einkünfte (i. platti) von 4000 auf 10,000 Scudi erhöht werden. Was von Seiten des päpstlichen Kabinetts darauf erwiedert worden ist, kann ich Ihnen nicht mittheilen. Für jetzt ist keine Aussicht auf eine friedliche Verständigung. Die schroffe Weise des Handelns von beiden Seiten, die päpstlichen Encycliken und die Exkommunikation, von Seiten Sardiniens das kurze und energische Verfahren mit dem renitenten Clerus in den abgerissenen Provinzen, wie in Toskana, von dem letzten Kriege nicht einmal zu reden: all dies hat die Wege zu einer gütlichen Lösung fast verrammt. Vielleicht wäre der Papst selbst am ehesten dazu geneigt, einen Kompromiß

zu schließen, wenn er solchen Rückzug mit Ehren antreten könnte; seine Gefinnung ist italienischer als die seiner Umgebung. Im ganzen Kardinalskollegium befindet sich kein einziger Kopf von diplomatischem Talent. Der Kardinal Antonelli ist ein Mann, welcher in einem kleinen Kreise politischer Aktion eine gewisse Schläue verwerthen kann, aber es hat selten einen Minister gegeben, der einer so großen Krisis gegenüber die Situation so wenig erkannt, und deshalb so wenig beherrschbar hat. Antonelli hat mit dem simpeln Prinzip des „non possumus“ regieren wollen, und keine anderen Ressourcen gehabt, als die Bayonnette von Österreich. Ueber sie hinaus hat er keinen Schritt weiter gesehen oder gedacht. Cavour scheint es überhaupt dahin bringen zu wollen, den Papst aus Rom zu vertreiben, womit die Krisis wenigstens für jetzt gelöst wäre. In dieser Absicht wird er vom Grafen Merode unterstützt, welcher den Papst zum Neuersten drängt. Herr v. Merode ist sogar schroffer als Antonelli, der gegenwärtig etwas nach links gedrängt worden ist. Es gibt im Kardinalskollegium einige Stimmen gemäßigter Fraktion, die einen völligen Bruch mit Italien um jeden Preis vermeiden möchten, weil sie ein kirchliches Schisma voraussehen. Diese Kardinale sind Msgr. Amati, Kardinal-Metropolit von Palestrina, de Pietro, de Andrea, und der Kardinal Morichini, Bischof von Jesi, mit welchem Lamoriciere Antonelli zu verdrängen gehofft hatte, der indeß in sein Bistum wieder heimkehrte.

(Nat. 3.)

Paris Beifall, nebenbei mögen die Ansprüche, die Elliot als bisheriger Bevollmächtigter in Neapel vor Hudson voraus hat, hier zur Sprache kommen sein und die „Times“ veranlaßt haben, von der Versetzung des Letzteren nach Petersburg zu reden, was sie bekanntlich am nächsten Tage durch ein Eingeständniß ihres Freihums wieder gut gemacht hat. — Die Nachricht, daß gestern in Paris der französisch-englische Handelsvertrag zu Ende geführt wurde, scheint richtig; doch ist zu bemerken, daß die betreffenden Kommissarien ihre Arbeit nicht für ganz abgeschlossen halten und beide Regierungen freundlich übereingekommen sind, je nach dem Bedürfnis in einzelnen Punkten Modifikationen des Tarifs in weitere Erwägung zu ziehen. — Die politische Versammlung bei Disraeli nimmt mit jedem Tage größere Dimensionen an. Auch der Marquis von Salisbury hat sich dahin begeben, und es sind dort als fromme Pilgrime jetzt beisammen: Lord Stanley, der rationalistische Liberale, der aber als Sohn seines Vaters dessen Farbe nicht gut verleugnen kann; der Earl von Malmesbury, der gewiß der wohleinendste von allen Menschen ist, die je Gelegenheit hatten, unermäßliche Schnitzer zu machen, und der sie wiederholen wird, wenn die Tories der Zukunft keinen Fähigeren fürs Auswärtige finden können; Lord John Manners, der mit den Jahren an Urbanität gewonnen hat, ohne an aristokratisehem Dünkel einzuhüten; der Marquis von Salisbury, Tory pur sang, reich an Grundstücken, arm an Urteil, brav, breitästig, verlässlich wie sein heraldisches Emblem; endlich Benjamin Disraeli, auf den alles paßt, was man ihm nachsagt und auch nicht nachsagt. Ob wohl auch Pakington und General Peel dort sind? Heer und Flotte dürfen wohl nicht fehlen, wo es sich um einen Feldzug handelt.

(K. 3.)

Frankreich.

Paris, 18. Nov. [Die Reise der Kaiserin.] Wie wenig die pariser Presse jetzt Paris vertritt, das haben die letzten Tage wieder gezeigt. In der ganzen Presse keine Zeile über die plötzliche Abreise der Kaiserin Eugenie nach Schottland — und doch wurde über nichts gesprochen, als über diese auffallende Reise! Es würde überflüssig sein, hier die zahllosen Gerüchte zu wiederholen, die man sich mehr oder minder flüsternd über diese winterliche Reise nach Schottland mittheilt; Niemand will recht an eine Krankheit glauben; die Luftveränderung wird aus anderen Gründen für nötig erklärt, und es gibt Leute genug, welche wissen wollen, daß Louis Napoleon seine Gemahlin jetzt geflissenlich entferne, um die Gefühle der katholischen Spanierin zu schonen, die bei der kaiserlich französischen Politik gegen den Papst allerdings arg ins Gedränge kommen müssen. Aber freilich wird die Kaiserin Eugenie zu Hamilton-Palace in Lancashire keine Zeitungen lesen? wird der Wehrhafte der katholischen Kirche über Louis Bonaparte überläbt werden von den Wasserfällen des Clyde? Geben wir der Reise der Kaiserin Eugenie eine harmlose Deutung — sie ist ja von Mutterseite eine Schottin, eine Kirk-Patriot, und die Herzogin von Hamilton (bekanntlich eine Tochter der verehrten Großherzogin Stephanie von Baden, der Adoptivtochter Napoleon I.) war unter allen Damen der Familie Bonaparte stets diejenige, welche der Kaiserin Eugenie am nächsten stand. Sie ist doch interessant, diese durch Adoption bewirkstige Verbindung der alten schottischen Douglas, der ritterlichen Mittelaltermänner vom blutigen Herzen, mit den so ganz modernen Bonapartes! denn die jetzigen Herzoge von Hamilton, die zugleich auch Herzoge von Brandon und in Frankreich Herzoge von Chatellerault sind, sie sind Douglas und keine Hamiltons. Jacob III. Lord Hamilton, der während Maria Stuarts Minderjährigkeit eine Zeit lang Schottlands Regent war, wurde in Frankreich Duc de Chatellerault, sein Enkelsohn Jacob V. Hamilton wurde von König Karl I. zum Herzoge von Hamilton erhoben; er konnte den Hamiltons, diesen treuen aller Stuarts, den höchsten Titel nicht länger vorerhalten. Mit Jacob VI., dem zweiten Herzoge von Hamilton, erlosch das mächtige Haus der Hamilton's im Mannesstamme und seine Erbin Maria Agnes brachte durch ihre Vermählung mit William Douglas, Earl V. Seelkirk, Namen, Titel und Güter ihres großen Geschlechts an die Douglas, die alten Stammfeinde, die in zahllosen Feinden gegen die Hamilton gestanden. Der älteste Sohn führt immer den Titel eines Marquis of Douglas; so hiess auch der jetzige Herzog von Hamilton, William Alexander Anthony Archibald, als er sich 1843 mit der Prinzessin Marie von Baden vermählte. Ihre Schwester, die Prinzessin Sophie, ist bekanntlich die Gemahlin des preußischen Premierministers Fürsten zu Hohenlohe; so sind die Hohenzollern verschwiegert mit den Douglas.

General Lamoriciere ist vorgestern auf sein Landgut im Anjou abgereist.

(N. Pr. 3.)

Großbritannien.

London, 17. Nov. [Diplomaticus. — Partei-Verammlung.] Zwischen hier und Paris sind Unterhandlungen über eine Neugestaltung der Gesandtschaften in Italien im Gange. Die beiden Westmächte wollen in dieser Beziehung gleichen Schritt halten und beabsichtigen, in Turin oder eventuell einer anderen Stadt, die zum Hauptorte Victor Emanuel's erkoren würde, Gesandtschaften ersten Ranges zu etablieren. Der Vorschlag ging von hier aus und fand in

Generalversammlung der konstitutionellen Bürgerfraktion der königlichen Bürgervereinigung der König von Ungarn. Hr. C. A. Böhmer hielt über die Nationalität durchaus frei eine Rede, deren wesentlicher Kern folgender war: Wenn unter Nationalität die Eigentümlichkeit eines Volkes verstanden werde: so sei es einheitig, die Nationalität bloß als etwas Neueres, z. B. als Sprache, zu bestimmen, oder lediglich als etwas Inneres, z. B. als Denkweise. Die Nationalität stellt sich zugleich als etwas Neueres und als etwas Inneres dar, so daß das Neuerere die Offenbarungsform des Inneren sei. Der Umstand, daß jede Nationalität bei allem ihren Werthe durch einen gleichviel ob groben, ob feinen Zug von Selbstsucht getrieben werde, bilde das Hindernis, die Nationalität für das höchste Gut zu erklären, und werde einen kräftigeren Beweisgrund, sie als ein bestehendes Gut zu sehen, welches, dem rein idealen nothwendig untergeordnet, der Läuterung, d. h. positiv: der Ethisirung bedürftig sei. Je mehr die Natio-

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 21. November. [Tagesbericht.]

** Man will die Bemerkung gemacht haben, daß je mehr von Kommunalverbänden oder Privatvereinen zum Schutz des Eigentums gegen Feuergefahr für das allgemeine Beste geschieht, um desto weniger von Einzelnen auf die eigene Sicherung Bedacht genommen werde, namentlich durch Beobachtung aller derjenigen Formalitäten, unter denen genauere Innehaltung die Aufführung-Gesellschaften allein die entstandenen Schäden verhindern. Es ist aber eine solche Sorgfaltigkeit des beteiligten Publikums um so weniger zu entzündigen, als schon manche Feuer-Verteidigungs-Gesellschaften in Städten, wo neuerdings, wie beispielweise in Breslau, Feuerwehren oder organisierte Lösch-Corps errichtet wurden, eine wesentliche Ermäßigungen der Prämiens haben eintreten lassen. Diese stehen nun zu den selbst durch den kleinsten Brand verursachten Schäden nicht in gar keinem Verhältnis, so daß die für Sicherung des Eigentums zu bringenden Opfer wohl jedem nicht ganz mittelloser Einwohner leicht erbringlich sein dürften. Versäume daher künftig Niemand, die nötigsten Schritte rechtzeitig zu thun, und sich insbesondere über die vorschriftsmäßigen Formlichkeiten zu unterrichten. Hierzu werden die Agenten aller soliden Aufführung-Gesellschaften gewiss gern die Hand bieten, um späteren Unliebsamen Weiterungen und daraus erwachsenden Nachtheilen zu begegnen.

* [Männerversammlung der konstitutionellen Bürgerfraktion der königlichen Bürgervereinigung der König von Ungarn. Hr. C. A. Böhmer hielt über die Nationalität durchaus frei eine Rede, deren wesentlicher Kern folgender war: Wenn unter Nationalität die Eigentümlichkeit eines Volkes verstanden werde: so sei es einheitig, die Nationalität bloß als etwas Neueres, z. B. als Sprache, zu bestimmen, oder lediglich als etwas Inneres, z. B. als Denkweise. Die Nationalität stellt sich zugleich als etwas Neueres und als etwas Inneres dar, so daß das Neuerere die Offenbarungsform des Inneren sei. Der Umstand, daß jede Nationalität bei allem ihren Werthe durch einen gleichviel ob groben, ob feinen Zug von Selbstsucht getrieben werde, bilde das Hindernis, die Nationalität für das höchste Gut zu erklären, und werde einen kräftigeren Beweisgrund, sie als ein bestehendes Gut zu sehen, welches, dem rein idealen nothwendig untergeordnet, der Läuterung, d. h. positiv: der Ethisirung bedürftig sei. Je mehr die Natio-

Literarisches.

Blätter aus dem Tagebücher eines Schauspielers von Georg Vandenhoff. Aus dem Englischen übersetzt von A. v. Winterfeld. Berlin, bei B. Behr, 1860. 8. Preis 1 Thlr. 10 Sgr. Der bekannte Verfasser der „humoristischen Soldaten-Novellen“, Herr A. v. Winterfeld, übergibt mit obigem Buche dem Theaterangelegenheiten Anteil nehmenden Publikum ein Werk, das einen renommierten, übrigens jetzt schon seit langer Zeit von der Bühne zurückgezogen lebenden englischen Schauspieler zum Verfasser und neben des Autors eigener künstlerischer Laufbahn die neueste Entwicklung des englischen und amerikanischen Theaters mit besonderer Berücksichtigung Shakespeares zum Gegenstand hat. Obwohl wir das englische Original nicht kennen, so stehen wir doch, nach dem Eindruck, den die Lektüre dieser Übersetzung auf uns gemacht hat, nicht an, die leitere für eine wohlgelegene zu erläutern, und ebenso auch die mannigfachen Erläuterungen und Anmerkungen, welche Herr v. Winterfeld seiner Arbeit mit Rücksicht auf den deutschen Leserkreis hinzuzufügen beliebt hat, als von Sachkenntnis und feingebildetem Kunstgeschmack zeugend anzuerkennen. Es wird neuerdings gerade in England nicht bloss in Journal-Artikeln, sondern auch in dicklebigen Büchern ungewöhnlich viel über das Theater geschrieben, und dergleichen oft gar nicht wohlsinnige Werke, wie z. B. „the life and correspondence of Charles Mathews, the elder, Comedian, by Mr. Mathews“ und „the life and theatrical times of Charles Kean by J. W. Cole“, müssen unstreitig auch viel gekauft und gelesen sein, da sie in kurzer Zeit aufs Neue ausgelegt worden sind. Doch aber läßt sich dieser Literatur nur ein sehr bedingter Werth beimesse, insofern sie meist bloss zur einseitigen Verherrlichung irgend einer hervorragenden Bühnenercheinung und zur Colportage von allerlei Coulissenkätsch bestimmt zu sein scheint, der zwar überaus ähnlich amüsant mag, wirklich Belehrung aber nur in sehr geringem Maße bietet. Fehlt es nun auch dem vorliegenden Werke, wie schon der Nebentitel: „Erinnerungen und Klatschereien aus der Garderobe und von der Bühne in England und Amerika“ dessen kein Hehl macht, keineswegs an einer recht reichlichen Ausstattung des in dieses letztere Gebiet einschlagenden sutilen Anecdota-Kram, so bekundet dasselbe doch selbst in diesen Partien ein nicht unbedeutendes

Erzählertalent des Autors und zeichnet sich außerdem auch noch dadurch vortheilhaft vor ähnlichen Publikationen aus, daß es sich von der beliebten self-glorification, in die Memoiren-Schreiber so leicht verfallen, und die insbesondere der Schauspielerei so nahe liegt, durchaus fern hält. Scheint es doch oft sogar, als mochte sich der Verfasser, wenn er von sich selbst redet, aus einer Art prickelnder Freude an paradoxen Äußerungen, abschlich schlechter, als er wirklich ist, wie er denn z. B. gleich auf den ersten Seiten als das Motiv, welches ihn wider den Willen seines Vaters, des noch berühmteren Schauspielers John Vandenhoff, der Bühne zugeführt, die Befürchtung, sich sonst zur Betäubung seines „dem Herzen näher als der Tasche liegenden“ Lebensüberdrusses dem Drunt oder den Zerstreunungen des Spielstücks ergeben, oder endlich gar eine Kugel durch den Kopf jagen zu müssen, angibt. Mit diesem, an die Offenherzigkeit J. J. Rousseau'scher Confessionen erinnernden seltsamen Gesändnisse stimmt denn auch der Passus auf S. 44—45 vortrefflich zusammen, worin Hr. Vandenhoff seinem Künstlerbewußtsein ein so bedenkliches Zeugniß aussetzt, daß sich der Übersetzer veranlaßt sieht, in einer langen Anmerkung darauf hinzuweisen, wie so nur ein Engländer sprechen könne, der nicht im Stande sei, seine Seele von dem seiner Nation angeborenen Materialismus zu befreien. Hier heißt es nämlich: „Wenn mich auch der Übertritt zur Bühne vor großen Gefahren bewahrt, so ist doch das Resultat meiner Erfahrungen, daß die Theaterlaufbahn die legte sein müste, die ein junger Mann von Geist und Chreiz einschlagen sollte, — weil das Bühnenleben ihn gänzlich zurückhält vom Geschäftsleben und von den grossen Bewegungen und dem praktischen Getriebe der Welt, das allein eines wahrhaften Chreizes würdig ist.“ Auch sonst fehlt es nicht an Stellen, in denen Herr Vandenhoff einen ziemlich kraß unkünstlerischen Materialismus mit einer gewissen Ostentation zur Schau trägt; bald bedauert er es, daß die Zeit vorbei sei, wo man auf der Bühne ein reicher Mann werden könne (S. 274), bald empfiehlt er jungen Theaterschwärzern, lieber Juristen, Theologen oder Aerzte zu werden und als solche selbst bei nur mittelmäßiger Begabung ein gutes Einkommen behaglich zu genießen und in Ehren zu sterben, oder auch, wenn die Abenteuerlust sie gar zu sehr plage, lieber in Italien einige Streiche für die Freiheit zu führen, als der verführerischen Lockung der Lampen zu folgen, und junge Damen sollen sich nach seinem Recept gar lieber eine Nähmaschine kaufen, anstatt ihre nächtlichen Träume durch die bunten Theaterstüller beunruhigen zu lassen (S. 273). Klingt das nicht Alles, als hätten wir es mit einem eingestiegenen Widersacher aller idealen Bestrebungen zu thun, mit einem Menschen, den nicht der mindeste wahre Beruf zur Bühne führt, und der sie um so tiefer verachtet lernt, je weniger es ihm gelingen wollte, in der Ausübung der erhaltenen Menschendarstellungskunst diejenige Befriedigung zu finden, welche doch ihren echten Jüngern nie versagt wird! — Allein, wie gesagt, den Eindruck den das vortrefflich geschriebene Buch im Ganzen zurücklässt, ist durchaus nicht der einer auf den Grund bitterer persönlicher Erfahrungen und Enttäuschungen in der Bühnenlaufbahn dem Herzen entzündeten Philippika gegen die Kunst überhaupt, sondern vielmehr der des wohlberechtigten Unmuthes eines tiefer gebildeten Mannes über die traurige Thatsthe, daß das Theater in seinem Vaterlande, wie in der ganzen civilisierten Welt, zu einer hohlen und eitlen Amusements-Anstalt herabgesunken ist, die eine wirkliche Erhebung der Seele nicht mehr zu bieten vermag. Alles, was Vandenhoff zur Erklärung dieser betrübenden Wahrheit anführt, verrät den hellblütigen Geist, den selbst eine ruhmvolle, fast zwanzigjährige Theaterlaufbahn, in der es ihm verdient gewesen, als ein beachtungswürdiger Shakespeare-Darsteller in beiden Hemisphären die höchste Anerkennung zu finden, über den rapiden Verfall seiner Kunst zu täuschen nicht im Stande war, und der, wenn er seit einigen Jahren der Bühne Valet gesagt und nur als Shakespeare-Darsteller vor gewählten Zuhörerkreisen noch öffentlich auftritt, sich zu dieser ernsten Aufgabe durch gediegene Fachstudien während seiner praktischen Carriere alles nötige Rüstzeug gesammelt hat. Denkende Schauspieler werden natürlich aus seinen scharfsinnigen Bemerkungen über „Hamlet“ (S. 53 bis 54, 250 bis 259), sowie aus seinen mit großer Unparteilichkeit abgefaßten Charakteristiken der bedeutendsten zeitgenössischen Bühnenkünstler, wie insbesondere der reizenden Mrs. Nibbett (S. 82—89) und Macready's (S. 227—236), die mannigfaltigste Belehrung ziehen, und jeder Freund seiner psychologischen Darstellung den, die ganze Mitte des Buches ausfüllenden kleinen Roman, „Coralie“

nalität ethisiert werde, destoweniger sei zu befürchten, daß sie werde der Quellpunkt staatlicher Revolutionen werden, bei welchen das ebenso vernünftige, als christliche Dicton nicht zu Rechte komme, welchem aufgeg. dem Kaiser zu geben sei, was des Kaisers sei wie Gotte, was Gottes. — Gegen diese Rete erhob sich in der Versammlung kein Opposition.

M. In einem 1½-stündigen Vortrage im Saale der vaterländischen Gesellschaft aus der Börse über „die Thronbesteigung Wilhelms III. von England im Jahr 1859“ gab Dr. Prof. Röppell einen eben so lebhaften als anschaulichen Bild der damaligen Verhältnisse Englands im Staat, Kirche, Parlament und Volk, so wie eine Schilderung der Charaktere aller bei der „glorreichen Revolution“ beteiligten Personen, namentlich des Königs Jacob II., Wilhelms von Oranien, des Erzbischofs von London und einigen Parteihäuptern. Aus dem Allern gewannen die Zuhörer eine klare Einsicht in die Ursachen, den Gang und das Ende der Revolution und über die folgerichtige Notwendigkeit einer Thronbesteigung durch Wilhelm v. Oranien.

Dr. Dr. Karow hielt gestern von 6—7 Uhr im Musikaale der Universität die Fortsetzung seiner interessanten Vorträge über dramatische Kunst. Er sprach in gewohnter geistreicher Weise über die dramatischen Leistungen des 15. und 16. Jahrhunderts vor einem sehr zahlreichen und gewählten Publikum.

X— Zur Unterstützung der ärmsten Klassen im scheinigen Thorviertel gedenkt Herr Birkner, der Besitzer des Wintergartens, in den nächsten Tagen dieser Woche ein Konzert auf seine Kosten zu veranstalten, dessen Eintritt zum Ankauf von Brennmaterial verwandt, und unter die Bedürftigsten verteilt werden soll. Die Kapelle des Herrn Vilse hat die Ausführung bereitwillig übernommen und steht zu helfen, daß auch die zur Theilnahme angegangenen theatralischen Gesangsgruppen ihre Mitwirkung nicht ablehnen werden.

bb— So eben ist das erste Heft der „Neuen Schlesischen Provinzialblätter“ (die alten sind beläufiglich im Jahre 1849 selig entflohen) erschienen. Der Zweck dieser in zwanglosen Heften erscheinenden Zeitschrift ist vollständig auf dem Titelblatte ausgedrückt: „Beiträge zu einer fortlaufenden Kulturgeschichte unserer Provinz“, wobei jedoch alles dasjenige außerhalb Schlesiens nicht ausgeschlossen werden soll, was mit uns in Verbindung steht. Das erste Heft, 82 Seiten stark, steuert mit Umficht und Rücksicht diesen Zielen zu; es enthält Bilder, was des Lesens wert ist. So zunächst 1) „Oberschlesien im Jahre 1860“ (1. Geistige Entwicklung) von Dr. Holze; 2) Oberschlesien (eine Reisebeschreibung) vom Prof. Preis; 3) Schweidnitz (zur geschichtlichen Entwicklung) von Dr. Schmidt; 4) „Treibnitz im Sommer“ vom Kreisgerichtsrath Liede; 5) Liegnitz (Reisebrief); 6) Streiflichter eines Bierfreundes (I. Polen und Deutschland; II. Oesterreich und Norddeutschland); 7) Ueber die Rücksicht des Börsenverkehrs für das Allgemeine (Vortrag von Kaufmann Dr. phil. J. Cohn); 8) Ueber Kommandit-Gesellschaften (Vortrag des Stadtrichters Brümmer); 9) Beobachtungen über schlesische Landwirtschaft der Gegenwart; 10) Sprechsaal (a. über die Organisation des Tagesschreiber-Wesens); b. die Mühlhäuser an alten Rohbauten, c. Uebelstände auf Friedhöfen); 11) Feuilleton (a. zum Schillertage, b. Theater, c. Monatsbericht, d. zwei Gegenstücke, e. zwei Reminiscenzen, f. Literaturbericht). Die meisten der hier genannten Aufsätze sind gewandt. Zudem entflohen und befinden sich die ausgewählten Bilder, auf denen die betreffenden Aufsätze zu finden sind. — Der Preis für das Heft ist 7½ Sgr. — Die Ausstattung an Papier und Druck ist eine sehr hübsche.

** [Unglücksfall.] In dem Hause Antonienstraße Nr. 17 waren gestern Nachmittags die drei Kinder der Nachtmächer Thorenzschen Cheleute, Knaben von 4 resp. 2 Jahren und ½ Jahr, auf turige Zeit in frisch geheizter Stube von ihren Eltern allein gelassen worden. Als die Mutter zurückkam, fand sie die Stube von Rauch erfüllt, den ältesten Sohn am Boden und die beiden jüngsten Kinder leblos in der Wiege liegen. Von dem berbeigerufenen Arzte Herrn Dr. Baron wurden sofort die umfangendsten Rettungsversuche angestellt, doch gelang es leider nur, den ältesten Knaben wieder ins Leben zurückzurufen. Der Rauch, durch welchen die Kleinen den Erstickungsstod fanden, war dem Anschein nach dadurch entstanden, daß eine vom Dienstfeuer entzündete Quantität Späne ein dasselbst zum Trocken gelegtes Bettchen in Brand gesetzt hatte.

Breslau, 21. Nov. [Personal-Chronik.] Kommissarisch ernannt: Der Polizei-Berwalter Stumpf zu Ernsdorf zum Polizei-Anwalt. — Verliehen: dem Sohne des Kreisbeamten Wagner zu Lamperndorf, Kreis Steinan, Vornamen Karl Gustav, in Anerkennung seines mutvollen und aufopfernden Benehmens bei Rettung des knechts August Schwarz vom Tode des Ertrinkens, die Erinnerungs-Medaille.

Breslau, 21. Novbr. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Graben Nr. 37, ein Frauenbembe; im Kärgerschen Circus einem Herrn aus der Nachtwache eine lederne Brief- resp. Cigarettenetasche, in welcher sich eine auf den Kaufmann Thomas lautende noch gültige Paßtafel befand; am Rathause Nr. 9, ½ Dutzend schwarze Halstücher im Werthe von 8 Thlrn.

Verloren wurde: Eine goldene Erbsenette mit Vorvette von Schildkrötenscale.

Gefunden wurden: ½ Centner Stabeisen, 5 Schlüssel und ein Hundemaulstößel mit der Steuermarke Nr. 703 pro 1860 versehen.

Angekommen: Se. Durchl. Prinz Adolf zu Hohenlohe-Ingelheim aus Rosenthal. (Pol.-Bl.)

Neumarkt, 19. Nov. [Kreistag.] Der wichtigste Gegenstand, mit dem sich die heutige Kreisversammlung beschäftigte, war die Verathung einer wiederholten Petition an das Abgeordnetenhaus, betreffend sehr erhebliche Lasten, welche dem Kreise im Verwaltungsweg auferlegt waren. Unter dem 9. Dec. 1858 hatten sich die Kreisstände in derselben Angelegenheit petitionirt an das Abgeordnetenhaus gewendet, und das hohe

Haus hatte die Sache in der Sitzung vom 3. Febr. 1859 gründlich erörtert. Alle Parteien hatten sie als höchst wichtig angesehen, und, da es sich um eine reine Rechtsfrage handelte, sich auch klar herausstellte, daß die Kreisstände mit ihrer Beschwerde nicht blos im guten Rechte, sondern auch mit der äußersten Mäßigung verfahren waren, so fand die Petition allseitig Unterstützung. Die Verwaltungsbehörden hatten nämlich aus der A. C. D. vom 25. April 1854, welche ihnen Anweisungen gaben in Betreff der Veränderungen, welche durch die Bestimmung notwendig wurden, daß in der Folge die Pferde zu den Landwehr-Cavallerie-Uebungen nicht mehr, wie früher, in die Bataillons-, sondern in die Regiments-Quartiere geführt werden sollten, die höchst überraschende Folgerung gezogen, sie könnten auf Grund derselben einzelnen Kreise — und zwar nach den abweichendsten Grundsätzen — bedeute Laufen auferlegen, trocken, daß diese Orte weder in der Geheimsammlung publiziert, noch verfassungsmäßig erlassen oder berathen war, endlich aber auch gar nicht die Tragweite hatte. Das Abgeordnetenhaus stellte dies Sachverhalts in der Sitzung vom 3. Februar 1859 klar fest, und empfahl der lgl. Regierung dringend die gesetzliche Regelung dieser Angelegenheit, ersucht auch die Herrn Minister, bis die gesetzliche Regelung erfolgt sei, keine Ausgleichsbeträge für Transportkosten bei Landwehr-Cavallerie-Uebungen mehr auszuzeichnen und einzuzahlen — namentlich, auch für das Jahr 1858 nicht. Die königl. Staatsregierung war diesem Antrage befreitwillig entgegengelommen, und somit schien die Sache ihrer befriedigende Erledigung gefunden zu haben. Im Widerstreit hiermit erhielt aber der neumarkter Kreis ein Ministerialrecript, welches unter der Benachrichtigung, daß eine gesetzliche Regelung zur Zeit nicht erfolgen könne, aus der A. C. D. vom 25. April 1854 auf's Neue — und zwar aus dieser allein — die Belehrung folgte, dem Kreise Neumarkt erhebliche Lasten für Landwehr-Cavallerie-Uebungen i. J. 1858 aufzuerlegen, und es sind in Folge dessen 249 Thlr. vom Kreise Neumarkt unter Androhung der Execution erforderlich werden. Die Kreisstände hatten am 11. Juli d. J. hiergegen eine erneute Petition an das Abgeordnetenhaus beschlossen, und die Ausarbeitung derselben dem Grafen Pinto auf Mettau übertragen. Dem heutigen Kreistage lag diese mit großer Schärfe, aber in gedrängter Frist abgefaßte Petition zur Beurtheilung vor. Graf Pinto entwidete in einem längeren Vortrage die Gesichtspunkte, die ihn bei der Abfassung geleitet, erörterte auch die Frage, wie man sich wohl zu erklären habe, daß die Herren Minister in dieser Sache dem Abgeordnetenhaus in so schroffer Weise entgegentreten. In Folge dieser Erörterung wies er schließlich nach, wie wünschenswert es sei, daß die Stellung der Provinzial-Regierungen und Ministerial-Abteilungen einer eingehenden gründlichen Prüfung unterzogen würden. Denn, während den ersten seit ihrer Begründung der dort angeordnete Beirath der Sachverständigen zum Theil noch fehle, schebe obeneine ihre Organisation in einem auffallenden Gegensatz gegen unsere constitutionelle Entwicklung. Während der Minister die moralische Verantwortlichkeit für seine Entscheidungen in Folge seiner Stellung in den Häusern des Landtages trage, wären die Behörden zwischen dem Minister und dem Landrat, der ebenfalls für alle seine Handlungen nicht bloß amtlich, sondern auch moralisch verantwortlich sei, in der Lage, daß sie collegial entschieden. — Die Petition wurde mit zwei Aenderungen, welche eine Milderung der Fassung bezeichneten, angenommen, und somit wird die Sache in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses erörtert werden.

□ Glogau, 20. Novbr. [Gasbeleuchtung.—Gewerbeverein.] Unsere schönen Säle und Räume des neuen Rathauses haben bisher noch immer der Gasbeleuchtung entbebt; es war dies ein fühlbarer Mangel, der sich namentlich bei Konzerten und Feiern hervorstellte; ja die Stadtverordneten-Versammlungen, die sich in den Wintermonaten bis gegen Abend aufzuhalten, bieten in dem sonst außerordentlich schönen Saale einen traurigen Anblick. Jetzt haben die Vertreter der Stadt beschlossen, die Gasbeleuchtung in sämtlichen Sälen und Räumen des neuen Rathauses einzuführen. Es wird zu diesem Zwecke bereits tüchtig gearbeitet, und wir haben geprägte Aussicht, daß die neue Beleuchtung binnen wenigen Wochen ausgeführt sein wird. Hieran wollen wir die Bewertung trüben, daß unsere Straßenbeleuchtung seit mehreren Wochen eine sehr mangelhafte ist; es scheint uns das Gas nicht mit der früheren Sorgfalt gereinigt zu sein. — hr. Gerichts-Assessor Jacoby, den die „Kreuz-Zeitung“ jüngst zum Juden und Verwandten des Dr. Jacoby in Königsberg gestempelt, hat die Redaktion der „Kreuz-Zeitung“ aufgefordert, den Correspondenten aus Larowiz zu nennen. Die Redaktion hat dies zu thun verweigert; hr. Assessor Jacoby beabsichtigt nun gegen die gedachte Redaktion selbst zu klagen. — Der Mitbegründer des eulauer Eisenbütteln-Werkes, hr. Western, hat dem biefigen Gewerbeverein zugesagt, demnächst eine in der gedachten Anstalt gesetzte calorische Maschine hier zur Kenntnisnahme für die Mitglieder des Gewerbevereins aufzustellen. Der Gewerbeverein erfreut sich in jeder seiner Sitzungen einer außerordentlichen Beteiligung der Mitglieder.

□ Lauban, 20. Nov. Die Beteiligung an den hier stattgefundenen Wahlen 6 neuer Stadtverordneten war eine erfreuliche als früher. Sie scheint dadurch hervorgerufen zu sein, daß der Magistrat nicht nur durch Aufruf in Lokalblättern, sondern auch durch besondere schriftliche Vorladungen die stimmberechtigten Bürger zur Wahl eingeladen hatte. Es wählten am 12. d. M.: in der 3. Abtheilung von 458 Stimmberechtigten 126, in der 2. Abth. von 142 Stimmberechtigten 54, in der 1. Abtheilung von 48 Stimmberechtigten 29. Summa von 648 Wählern 209. Von den Kandidaten wurde nur Einer Stimmen-Majorität erlangt und war hiermit als gewählt zu betrachten. Demgemäß fand am 19. d. M. eine engere Wahl statt. — Das Resultat der Wahlen war im Ganzen ein erfreuliches zu nennen, da meist Männer gewählt wurden, die rechtschaffen und recht denkend sind und denen man den Glauben schenken darf, daß ihnen das städtische Wohl am Herzen liegen wird.

Hirschberg, 19. Nov. Im Gewerbe-Verein hielt Herr Maler Elsner einen lebendigen Vortrag über Vorwurf-Vereine. Eben derselbe machte durch Kreidezeichnung anschaulich, wie stereoskopische Vorrichtungen zu kontrüren seien. Die neuendings versuchte Gas-Triebkraft, durch welche man die Dampf-Triebkraft nicht nur zu erkennen, sondern durch Beseitigung aller Schattenseiten der leichter selbst zu überspielen hofft, wurde men ist; wir glauben, daß ihm an der Form des Staates weniger gelegen sei, daß er diejenige adoptire, die für den Moment zum nationalen Ziele führt. Hätte er die Republik als solche anerkannt, er hätte sich nicht bejammert, republikanische Mittel zu ergreifen. Seine persönlichen Wünsche und Gefühle geben weiter als der Moment, aber er legt ihnen einen Zugel an, daß sie über diesen nicht hinausgehen, und weiß auch Andere zurück zu halten oder zu freiwilliger Beschäftigung zu bewegen.

Man braucht Farini nur zu jehen, nur eine halbe Stunde zu sprechen, um sich dieses Bild seines Charakters zu entwerfen. Aus seinem ganzen Wesen spricht feurige Thätigkeit bei großer äußerer Ruhe, Klugheit, selbst einer List, über die aber männliche Energie, Mut und Entschlossenheit beruhigen, weltmännische und geistige Bildung und eine Klarheit des Überblicks, die in den verwickeltesten Lagen Sicherheit gibt und endliche Ordnung verspricht. Auch ist das Vertrauen in Farini ein allseitiges. Selbst Dierigen, die er fallen läßt, weil er nicht mit ihnen oder sie nicht mit ihm geben können, oder denen er sich widerstellt, weil er ihr Beginnen für unzweckmäßig hält, klagen ihn nicht an, sondern die Verhältnisse, die ihm nicht gestatten, auf ihre Absichten einzugehen. Garibaldi, der sich über viele der leitenden Persönlichkeiten zu beklagen hatte, stand immer auf Farini's Seite, obwohl dieser mit jenen Persönlichkeiten handelte.

Farini ist vielleicht der bedeutendste Mensch seiner Art, aber er ist nicht der Einzig; er ist nur der charakteristische Charakter einer ganzen Richtung, wie sie National-Anlagen und die Geschichte der letzten dreißig Jahre auswilden. Dies erklärt zum Theil die fluge, politische Haltung des revolutionären Italiens, die große Organisationsfähigkeit, die es entfaltete, die Umsicht, mit der es in so schwieriger Lage handelte, Klippen umschiffte, Verlockungen widerstand und den feindlichen Schlingen austwich — kurz, alle die Eigenschaften, welche Europa in Verwunderung setzten, weil es sich gewohnt hatte, in Italien nur Talente zu Attentaten, Putzchen und augenblicklichem Aufblitzen ohne Halt und Folge zu suchen.

Das Innere des Schillerhauses zu Marbach. Das „Heilbr. Tagbl.“ bringt hierüber eine Schilderung, der wir Folgendes entnehmen: „Durch die große, alterthümliche Haustür tritt man von vorn in die unteren Räume, wo sich das trauliche Stübchen der Mutter Schiller's befindet, in welchem sie der Welt ein ihres Sohnes gelehnt hat. Das Stübchen ist, wie sich's gehört, äußerst einfach ausgestattet. An der Mittelwand hängen die beiden Bilder der Eltern Schiller's; eine alterthümliche Commode, ein Tisch, den Schiller's Vater auf der Solitude besessen, ein Spinnräschchen von Schiller's Mutter, — dies ist, außer dem Dach, soziest Alles; der große Kastenofen, an welchem ganz naturgetreu Stäbe zum Trocken der Wäsche angebracht sind, nimmt einen anziehlichen Theil des Raumes ein. Im Erdgeschoße befindet sich auch die Küche, in der einst des Dichters Mutter gewaltet. Über eine Treppe gelangen wir in das Hauptgemach des Hauses, welches durch einen Holzverschlag in ein größeres Cabinet und einen

Gegenstand einer vielseitigen und gründlichen Besprechung, an welcher sich vornehmlich Endler, Krieg d. Sohn und Nagel beteiligten. Man beobachtet, hierorts eine durch jene Kraft in Bewegung zu setzende Maschine verhütsweise in Kleinem aufzustellen. Gelegentlich kam unter Anderem zur Sprache, daß nach sorgfältiger Untersuchung das Wasser nicht sehr wenig mineralische Bestandtheile enthalte. — In dem sehr passenden Saale „zum Kynast“ ist das winterliche Turnen für Ali und Jung eingerichtet, wie das sommerliche, zweimal in der Woche gegen Abend für die Gymnasiasten. Darauf üben sich muntere Herren. — In der erdmannsdorfer, aus Wiesenplänen vor einer Reihe von Jahren nach und nach in einer stattlichen Kolonie emporgewachsenen, unter trefflicher Leitung blühenden Fabrik haben jetzt über 40 fleißige Familien ihre Wohnung und ungefähr ebenso viele Kinder Unterricht in einer neu angelegten Schule, so daß also jetzt in den jungen Parochie drei Schulen, die Dorf-, die Fabrik- und die Zillerth-Schule, nicht weit von einander bestehen.

E. a. w. P.

** Oberschlesien, 19. Nov. [Die Kartoffelernte.] Von einem als landwirthschaftliche Autorität bekannten Rittergutsbesitzer in Oberschlesien ist über das Ergebnis der diesjährigen Kartoffelernte und deren voraussichtliche Folgen in diesem Landesteile der hohen Behörde eine Denkschrift eingereicht worden, welche die Zustimmung jener Behörde gesunden hat, und die ihrem wesentlichen Inhalte nach folgendermaßen lautet.

Angenommen, daß wir, was zu beobachten ist, für Oberschlesien einen Durchschnittsertrag von 25 Scheffel pro Morgen erreicht haben, angenommen, daß der Saatbedarf im nächsten Frühjahr durch Sparfamilie und Bebauung kleiner Flächen sich um ¼ gegen sonst reducirt, angenommen endlich, daß der Jahresbedarf einer oberösterreichischen Arbeiterfamilie nur 4300 Pf. Kartoffeln sei, was nur 2½ Pf. pro Kopf und Tag ergeben würde, so ergebe die jetzige Ernte doch ein Mano von 4000 Pf. Kartoffeln pro Kopf, was sich in der Wirklichkeit noch viel größer stellen wird. — Da die Arbeiterbeschäftigung nicht an eine regelmäßige Eintheilung und rechtzeitige Sparfamilie gewöhnt ist, da ferner der Winter vielen Familien die regelmäßige Beschäftigung raubt und sie lediglich auf die von ihrem Kartoffellande geernteten Nahrungsmittel anweist, so ist zu vermuten, daß mit Beginn des Monats März, mit Ausnahme des Saatgutes, sämtliche in den Händen der Arbeiter befindliche Kartoffelbestände aufgezehrzt sein werden. Hierauf ist zu fürchten, daß, da ohnehin die Eisenindustrie darüberliegt, pro Frühjahr 1861 Notstände, wie sie weder das Frühjahr 1855 aufzuweisen hatten, einzetreten könnten.

Man kann sich nicht verhehlen, daß ein großer Theil dieser Uebelstände in der mangelhaften Entwässerung der oberschlesischen Kreise seinen Grund hat, und wird man diesem Grundbelüft später abzuhelfen suchen müssen, jetzt aber kommt es darauf an, im nächsten Frühjahr bei Zeiten dem oberösterreichischen Arbeiter eine extraordinaire Beschäftigung zu schaffen, damit er im Stande ist, durch den Preis auf diese Weise gewährte Verdienste diejenigen Lebensmittel zu bezahlen, welche der Handel nicht unterlassen wird, zu beauftragen.

Um eine vermehrte Beschäftigung der arbeitenden Classe zu verschaffen, wird vorgeschlagen, die königl. Regierung möge mit unnachlässlicher Strenge im nächsten Frühjahr die Verordnungen wegen der Herstellung der Dorfstrafen und Communicationswege zur Ausführung bringen.

Dies ist eine Last, die nur den Grundbesitzer trifft, die aber bei dem fast durchgängig schlechten Zustande der Strafen, wenn sie energisch, eventuell im Executivwege zur Ausführung gebracht wird, gerade in den Monaten März, April, Mai, wo es noch an ländlichen Arbeiten mangelt, ungünstige Arbeitsergebnisse erzielt, gleichzeitig aber ist es ein Zwang zur Unterstützung dieser Arbeiter durch die Grundbesitzer, der gerade diesen durch Herstellung vorzüglicher Wege zum besonderen Nutzen gereicht, ihnen also eine indirekte Entschädigung gewährt und schließlich eine Ungerechtigkeit beseitigt, unter welcher die Gutbesitzer laboren, welche auf gute Wege halten, da sie dann nicht mehr wie jetzt durch eine Veturancen belästigt würden, welche Umwege einschlägt, um gute Wege zu benutzen, schlechte zu vermeiden.

Wenn in diesem Herbst noch mit Erhebung aller schlechten Wegestreifen vorgegangen wird, wenn den Polizei-Verwaltungen aufgegeben würde, mit Übergehung der Einlieger die Beitragsraten der einzelnen Grundbesitzer nicht nur in Hand- und Spann Diensten, sondern eventuell in Geld zu den herzustellenden Wegestreifen annähernd zu ermitteln, dann findet das die Noth bringende Frühjahr Alles vorbereitet, um die Polizei-Verwaltungen unter Obhut der herren Landräthe in Stand zu setzen, executivisch vorzugehen und zeitig die ländlichen Arbeiter zu beschäftigen.

Der Verfasser der Denkschrift bemerkt schließlich, daß, da er die Kalanitäten von 1847 und 1855 durchgemacht habe, er es für seine Pflicht erachtet, bei Zeiten auf die Folgen der diesjährigen Kartoffelernte aufmerksam zu machen, die schließlich durch Herstellung guter Wege Oberschlesien noch zum Segen gereichen kann.

?? Krappitz, 20. November. [Großes Wasser.] Seit einigen Tagen ist die Oder in Folge des anhaltenden, in den höher gelegenen Gegenden gefallenen Regens wieder gestiegen und hat bis jetzt die Höhe von beinahe 9 Fuß erreicht. Es wurde deshalb heut in der Mittagsstunde die biefige Schiffbrücke abgefahren, bei deren Anlegung, um Kosten zu sparen, nur auf den gewöhnlichen Wasserstand Rücksicht genommen worden ist. Wir sind daher für die nächste Zeit nur auf die Benutzung des Braums angewiesen. — Das Wasser ist noch im Wachsen.

(Notizen aus der Provinz.) * Liegniz. Der neue, nunmehr festgesetzte Etat für das Armenwesen dieser Stadt erfordert eine Ausgabe von 11,451 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf.

+ Lauban. In unserem „Wöchentl. Anzeiger“ werden die Namen der neu gewählten Stadtverordneten publicirt. Es sind dies die Herren: Aderbacher Läschner, Schneidermeister Schmidt, Kaufmann Reinhard, Bleichbeißer Herrmann, Rechtsanwalt Ullrich und Prorektor Dr. Zehme.

□ Jauer. Am 18. d. M. brannte zu Hartwigswalde eine Scheune und ein Stall nieder. — Unsere „Unterhaltungsblätter“ geben nähere Daten in Bezug auf die am 19. d. Mts. vollzogene Bürgermeister-Wahl. Es waren sämtliche 36 Stadtverordneten erschienen und die Abstimmung ergab folgendes Resultat: hr. Assessor Weise in Berlin erhielt 23 Stim-

men ist. Ueber dem Eingang in den Altoven ist ein höchst einfacher, roth und weiß geletterter Vorhang angebracht. Im größeren Cabinet liegt auf einem Ovaltische das Schiller-Album. Außer der großen Büste Schiller's fällt uns in diesem Zimmer besonders das von der Piloten-Amtshand in München gefertigte prächtvolle Bild des Dichters in die Augen. Von Interesse sind, neben den andern hier befindlichen Bildern Schiller's und seiner Eltern, zwei Reliquien

men. Sr. Bürgermeister Schöneich in Trahenberg 12 Stimmen und Sr. Professor Müller in Poln.-Wartenberg 1 Stimme. Sr. Professor Weise ist demnach zum Bürgermeister für die Stadt Jauer erwählt.

Händel, Gewerbe und Aderbau.

S Breslau, 20. Novbr. [Gewerbe-Verein.] Der geistige Vortrag des Herrn Baumeisters Lüddecke schloss sich einem früheren über das Wesen der griechischen und römischen Baukunst an. Diesmal erläuterte er den Übergang aus dem romanischen zum gotischen Baustile, dessen ausgeprägte Grundelemente und eigentümliche Ornamentik sodann an den hervorragendsten Bauwerken des Mittelalters näher veranschaulicht wurden. Dabei wurde auf unsere Stadt und Provinz vielfach Bezug genommen. Bekanntlich besteht das Wesen der Gotik in Spitzbögen mit sog. Windbergen, krönenden Giebeln, Seiten- und Strebepfeilern, wobei die Ornamentik die strenge Linienform mit dem Kreissegment in gefälliger Weise verbindet, und nächst dem Maßwerk auch das von Weinranken, Hopfen, Auren, Peterilie oder ganz idealen Blattformen gebildete Laubwerk in sich fasst. Nach den neuesten Forschungen ist die lange vermittelte Streitfrage, ob Deutschland oder Frankreich die Gotik zuerst kultivirt habe, nunmehr zu Gunsten Frankreichs entschieden. In Paris trägt die um das Jahr 1250 erbaute Heiligen-Kapelle schon alle charakteristischen Merkmale des rein gotischen Baugeschmacks, der sich bei den französischen Architekturen nur durch die Hunderte von den deutschen unterscheidet. Als die vollendetsten Meister der letzteren wurden die Dome zu Köln, Münster und anderer Orte bezeichnet, und gelungen Abbildungen derselben berühmtheit. Wie im Allgemeinen, so hat sich auch in unserer Stadt die Gotik bei den Kirchenbauten am großartigsten ausgeprägt. Unser Dom war mit seiner aus dem Anfang des 14ten Jahrhunderts stammenden Ornamentik jedenfalls viel reicher angelegt, als er dann wirklich ausgeführt wurde. Fernere wichtige architektonische Denkmale sind hier u. A. die Clujabet-, Dominikaner-, Magdalenen- und Kreuzkirche, bei der sich schon manche Modifizierungen finden, wie sie die Gotik gegen Ende des 15ten Jahrhunderts annahm. Auch für die Profanbauten hatte die Gotik ihre eigenen Formen, die aber in ihren Hauptzügen wie in Bezug auf einheitlichen Guß mit dem allgemeinen großen Stile harmonierten. Unser Rathaus ist mit echt gotischer Ornamentik förmlich überponnen. Ebenso repräsentiert das Haus Nr. 5 am Ringe den reinen gotischen Geschmack, der sich in dem Giebelabschluß und dem Portal ausprägt. Welche Anwendung die Gotik bei kleinen Architekturen fand, beweist die Bildstöcke der St. Barbara an der Ecke der Nicolai- und Neuen-Straße, deren reiche Verzierungen alle charakteristischen Merkmale jener gediegenen Richtung aufzuweisen haben. Nicht minder ist dies bei den Kirchengräbern, namentlich bei den Monstranzen der Fall, denen selbst die eigentümlichen, hier allerding zwecklosen Wässerabläufe nicht fehlen. Beispiele halber gebaute der Redner einer bei der bieghen Ausstellung des „christlichen Kunstvereins“ gezeigten Monstranz aus Grünberg, so wie eines Kronleuchters, der sich in unserem Rathaus befindet, und ähnlicher Gerätschaften oder Mobilen, in denen die gotische Kunst zwar oft wenig zweckentsprechend, doch von edlem Geschmack Zeugnis gaben, sich verewigt habe. Der Vortrag schloß mit einem Hinweis auf das schlechte Altertumsmuseum und den dafür bestehenden Verein, indem er zugleich eine lebhafte Beteiligung an demselben beußens wünschenswerther Regeneration unserer modernen Technik wärmstens empfahl.

Hierauf sprach Herr Brand-Director Westphal über die verschiedenen Arten Spritzenschläuche, und kam zu dem Resultat, daß die genieteten Lederschläuche, deren Anschaffung und Conservirung allerdings die kostspieligste sei, sich bisher bei großen Feuergefahren unter den schwierigsten Verhältnissen am besten bewährt haben. Ein weniger zuverlässiges, aber unter gewissen Aufsätzen ausreichendes Hilfsmittel gewähren die Hanschläuche, wogegen die vulkanischen Gummschläuche und selbst Guttapercha-Röhren für Feuerlöschnetzwecke wenigstens noch keine probate Anwendung finden können. Vielseitige Versuche sind zwar mit denselben angestellt, aber immer an der unzulänglichen Haltbarkeit gescheitert. Der Redner legte die verschiedenartigsten Schläuche zur Ansicht vor, und begleitete seinen Vortrag mit vielen interessanten historischen Notizen, für deren Wiedergabe uns jedoch der Raum gebracht.

Nach einer kurzen Anmerkung des Herrn Dr. Schwarz über ein neu gewonnenes chemisches Salz in festem Zustande, machte Herr Dr. Fiedler die Mittheilung, daß der seit einigen Jahren als Arzt auf Java lebende Dr. Bernstein (Sohn des kürzlich verstorbene Geb. Regierungsrath Prof. Dr. Bernstein) sich mit einer holländischen Expedition nach Neu-Guinea begiebt.

* Ein Korrespondent des „Ezaz“ hebt die Wichtigkeit des Handels mit örtlich und Baumwolle in Andrychow und Umgegend hervor. Die östlichen Wierzy, Roczyn, Kozierz, Bulowice und die Stadt Andrychow haben wenigstens 500 Werkstätten für Anfertigung von Baumwollstoffen. Der ganze Handel mit diesen Baumwollstoffen ist in den Händen eines Herrn Koszwidzi, der die Bewohner mit Baumwolle versorgt und dafür

Als Verlobte empfehlen sich: [4528]

Bertha Sachs.

Emanuel Wenskowitz.

Breslau, den 22. November 1860.

Die Verlobung unserer Tochter Rosalie mit dem Religionslehrer Herrn Mr. Nies aus Strehlen beeindruckt uns Verwandten und Freunden statt besonderer Melbung anzeigen. Schweidnitz, den 19. Novbr. 1860. [3585] Louis Manasse und Frau.

Die Verlobung unserer Tochter Elisabeth mit Herrn Pastor Stempel zu Zobten bei Löwenberg beeindruckt uns ergeben anzugeben. Breslau, den 18. Novr. 1860.

Der Stadtrath Rudolph Becker und Frau, Emma, geb. Pohl.

Die Verlobung meiner Tochter Louisa mit dem Buchhalter Herrn Heinrich Fuchs in Saarau, beeindrückt mich lieben Verwandten und Freunden statt besonderer Melbung ergeben anzugeben. [3603]

Schweidnitz, den 21. Novbr. 1860.

Verwitwete Schliebner,

geb. Leuckert.

Meine am heutigen Tage hier selbst vollzogene eheliche Verbindung mit der verw. Frau Julianne Höflein, geborene Jachner aus Breslau, beeindrückt mich mich lieben Verwandten und Freunden hiermit ganz ergeben anzugeben. Gotha, den 20. November 1860. [4559]

Otto Kunek,

Rittergutsbesitzer auf Bymyslowo,

bei Rawicz.

Unsere am heutigen Tage stattgefundene eheliche Verbindung zeigen wir Verwandten und Freunden hiermit ergeben anzugeben. Breslau, den 20. November 1860.

Julius Krebs. [4540]

Anna Krebs, geb. Webers.

Die Teilnehmenden Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß heute meine Frau Elise, geb. Hübner, von einem Söhlein entbunden worden, das aber nach einer Stunde wieder verschwunden ist. Osterholz bei Kranth, den 19. Novbr. 1860. [3590]

C. Klimke, Lehrer.

Am 18. d. Mts. starb hier selbst an einer Gehirnentzündung, in seinem 18. Lebensjahr, mein Sohn, der königl. Kadett Felix Graf von Monts. Liebfreudt widmete ich diese Anzeige Verwandten und Bekannten statt je-der besonderen Melbung. [4532]

Berlin, den 20. November 1860.

Graf v. Monts, tgl. Landrat.

Waaren erhält. Diese versendet er sodann nach Wien, von wo sie sich im ganzen österreichischen Staate verbreiten. Auf diese Weise gehen Tausende von Centnern Baumwolle durch seine Hände und bringen ihm allein Tausende von Gewinn.

[Wo blieb das Geld?] Wohin ist alles Geld gekommen? Dieses interessante Rätsel, das eben jetzt wieder die Londoner Finanzwelt beschäftigt, ver sucht der „Economist“ zu beantworten, erklärt jedoch von vorn herein, daß ihm die Lösung nur teilweise gelingen dürfte. Er schreibt im wesentlichen: Es ist eine auffallende Thatsache, daß die französische und englische Bank zusammen seit November des vorigen Jahres um 10,400,000 £ Metall ärmer geworden sind. Wohin sind diese Millionen gegangen? Wer hat sie entführt? Wer verendet sie? Man sagt die Operationen in Syrien und China verschlingen viel Metall. Kein Zweifel, aber lange nicht so viel, um den großen Absatz nur annähernd zu erklären. Um die richtige Lösung des Rätsels zu finden, müssen wir weiter zurückgreifen. Man erinnere sich, daß wir im Sommer 1858 das Gegenteil von dem erlebt haben, was uns heute in Staaten verleiht. Damals herrschte ein wahrer Metall-Überfluss. Dazu erklärten wir uns diese auffallende Erscheinung aus der Stützung der Geschäfte, die der Krieg von 1857 gefolgt war, zumal aus dem schlechten Stande des kleinen Detailgeschäfts, das immer mehr Metallgold braucht, als das große Geschäft, welches mit Wechseln und Cheques operiert. Der jetzige Absatz des Metalls läßt sich auf dieselben Bedingungen zurückführen, nur ist die Sachlage eine andere. Damals stochten alle Detail-Geschäfte, heute florieren sie in allen Zweigen und daher kommt es, daß die großen Banken sich leeren.“

S Breslau, 21. Novbr. [Börse.] Die Börse war für österr. Effekten matter, preuß. Fonds dagegen begehrt. National-Anleihe 56½%, Credit 61%, wiener Währung 73½–73%. Alles unverändert.

Breslau, 21. Novbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert; ordinäre 12–13 Thlr., mittle 13½–14½ Thlr., seine 14½–15½ Thlr., hochste 15½–16½ Thlr. – Kleesaat, weisse, unverändert; ordinäre 12½–14½ Thlr., mittle 16–18½ Thlr., seine 19–20½ Thlr., hochste 21–22 Thlr.

Kleesaat (pr. 2000 Pfund) niedriger; gefündigt, 1000 Cr.; pr. November 51½ Thlr. bezahlt, November-Dezember 50½ Thlr. Br., Dezember-Januar 50½–50 Thlr. bezahlt, April-Mai 50½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 51 bezahlt.

Rübbel saft geschildertlos; gefündigt 100 Cr.; loco 11½ Thlr. Br., pr. November und November-Dezember 11½ Thlr. Br., Dezember-Januar 11½ Thlr. Br., April-Mai 12 Thlr. Br., Mai 12 Thlr. bezahlt.

Kartoffel-Spiritus etwas matter; gefündigt 12,000 Quart; loco 20½ Thlr. Gld., pr. November 20½–½ Thlr. bezahlt und Gld., November-

Dezember 20½ Thlr. bezahlt und Gld., Dezember-Januar 20½ Thlr. Br., Januar-Februar 1861 20½ Thlr. Gld., April-Mai 21 Thlr. Gld., 21½ Thlr. sind unverändert.

Die Börse-Commission.

Bei mittelmäßigen Zusöhren und gleichem Angebot von Bodenlägern war der heutige Markt für alle Cereale in matter Haltung und selbst zu ermäßigten Preisen das Geschäft unbedeutend.

Weißer Weizen	86–90	95–100	Sgr.
Gelber Weizen	84–88	90–94	"
Brenzer Weizen	70–75	80–82	"
Roggen	58–62	64–66	"
Gerste	50–55	60–65	"
Hafer	27–29	31–33	"
Koch-Erbsen	62–65	70–76	"
Futter-Erbsen	54–56	58–60	"
Widen	45–50	53–56	"

Diese Saat fest behauptet und gute Qualitäten Winterraps begehrt. Winterraps 88–93–95–97–99 Sgr., Winterhäusen 80–85–88–90 bis 75–80–85–90 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rübbel ohne Handel; loco 11½ Thlr. Br., pr. November und November-Dezember 11½ Thlr. Br., Dezember-Januar 11½ Thlr. Br., pr. Früh-jahr 1861 ist 12 Thlr. bezahlt.

Spiritus ohne Aenderung, loco 13 Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaat beider Farben wurden bei rubiger Stimmung zu bestehenden Preisen nur sehr mäßig umgesetzt; mittle Qualitäten rother Saat waren am verkaufsstärksten.

Rothe Kleesaat 11½–12½–13½–14½–16½ Thlr.

Weisse Kleesaat 12–15–18–21–22½ Thlr.

Thymothes 8–9–10–10½–11 Thlr.

Wasserstand.

Breslau, 21. Nov. Oberpegel: 15 f. 2 g. Unterpegel: 3 f. 10 g.

Wer wirklich gute und dauerhafte Stahlstreichfedern zu einem billigen Preise kaufen will, der kaufe:

Heintze & Blankertz's Nr. 750 F. F. für extra feine Schrift,
Heintze & Blankertz's Nr. 750 F. für feine Handschrift,
Heintze & Blankertz's Nr. 750 M. für mittel Handschrift und
Heintze & Blankertz's Nr. 750 B. für stumpfe Handschrift,

und achte darauf, daß sich der Stempel der Fabrik Heintze & Blankertz auf den Federn selbst befindet. [2869]

Marktpreise aus der Provinz. *)

Es kostet der Berliner Scheffel.

Datum.	Namens des Marktortes.	Weizen.						Klee pr. Cr.						Hirsche, Rüben, Thymothes, Rübenzehen, Raps.						Stroh, Rindfleisch, Butter, das Ort, Gier, die Mand.					
		gelber Sgr.	weißer Sgr.	Roggen. Sgr.	Gerste. Sar.	Hafer. Sar.	Erbsen. Sar.	Hirs. Sgr.	rotter Thlr.	weißer Thlr.	Thymothes. Thlr.	Rübenzehen. Thlr.	Raps. Sgr.	Stroh. Sgr.	Rindfleisch. Sgr.	Butter, das Ort, Gier, die Mand. Sgr.									
14. 11.	Beuthen O.-S.	90	—	65	55	31	95	—	—	—	—	—	—	—	—	26	21	240	3	20	6				
17. 11.	Brieg .	70–81	—	55–61	38–48	20–28	90	—	128	—	—	—	—	—	—	24	20	120	34	14	6</				

Im Interesse der Kriegs-Invaliden-Stiftung „National-Dank.“

Die Mittel, zur Unterstüzung hilfsbedürftiger Vaterlandsvertheidiger, aus der glorreichen Zeit der Befreiungskriege, haben sich in der letzten Zeit so unzureichend erwiesen, daß sie einer Vermehrung sehr bedürftig erscheinen. Daß sie dieser Vermehrung aber auch höchst würdig sind, darüber wird wohl Niemand, dem ein Preußenherz in der Brust schlägt, im Zweifel sein. Es gilt, die letzten Tage, das summervolle Alter von Männern, die sich um das Vaterland verdient gemacht, eines Theiles von den Nahrungsorgen zu entheben, mit denen sie, außer manchen vorüberlichen Leiden und Wundenschmerzen, zu kämpfen haben. Dieser Zweck heiligt gewiß die dazu führenden Mittel.

Seit Jahren strebe ich für die Erfüllung dieses Zweckes, und unterstütze, nach Maß meiner geringen Kräfte, in Dürftigkeit lebende, mir persönlich nahe gestandene Kampfgenossen mit festbestimmten Monatsgaben, von dem Gewinn, den ich durch die Bereitung und den Verkauf meines persönlichen Balms gegen Rheumatismus erlange.

Die Erweiterung dieser Kriegs-Invaliden-Unterstützung wünsche ich möglichst zu fördern. Auf welche Art und Weise, will ich im Folgenden angeben.

Es ist dieses die

Mittheilung eines vielbewährten Pulvers gegen hartnäcige Wechselseiter.

Dieses Siebmittel ist so einfach, daß es wohl jeder Arzt als ein ganz unschuldiges Hausmittel gelten lassen wird. Mehrere Aerzte, denen ich dasselbe schon vor Jahren mitgetheilt habe, es nicht verschmäht, in difficulten Wechselseiterfällen, die sich durch andere Mittel nicht bannen lassen wollten, davon Gebrauch, oft mit erträumtem Erfolge, zu machen. Selbst in übel berüchtigten Fieber-Klimaten, wo China in Substanzen, schwefel- und salzaures Chinin, sogar Arsen vergeblich angewendet worden, hat dieses Mittel selten seine guten Dienste versagt.

Die Bereitstellungsvorschrift und Angaben der sehr unschuldigen Ingredienzen, von denen jede einzeln, für sich, indifferent ist, die auch durch gewöhnliche Rührung nicht, sondern nur durch die funftstellige, sehr mühsame Vereinigung, von der Hand eines geübten Apothekers, ihre Wirksamkeit als Fiebermittel erlangen, habe ich dem Herrn Apotheker Heinrich zu Breslau, Besitzer der Hintermarkts-Apotheke, mitgetheilt, bei welchem dieses Mittel, bestehend in drei Pulvern und Rad. Calami aromat. 3 iii., für den Preis von 10 Sgr. zu haben ist. Herr Apotheker Heinrich hält mit diesem Mittel nicht, gegen das Gesetz, hinter den Berge, sondern ist gern erbtätig, kompetenten Medizinalpersonen, auf Erfordern, vollständige Auskunft, unter dem Versprechen tacet zu beobachten, darüber zu ertheilen. Die öffentliche Aufführung ist, einzig und allein, zum Vortheil der Kriegs-Invaliden-Unterstützung unterlassen worden. Anweisung zum Gebrauch wird beim Kauf des Pulvers gegeben. Auf Alter und Geschlecht der Anwendenden ist keine Rücksicht zu nehmen.

Zum Vortheil der alten hilfsbedürftigen Kriegsinvaliden hat sich Herr Apotheker Heinrich bereit erklärt, alljährlich 25 Prozent des Nutzens, der durch den Verkauf dieser Pulver gewonnen werden, der Kriegs-Invaliden-Stiftung „National-Dank“, zu Händen des Herrn Stadtrath Seidel, hier, zulassen zu wollen. Hierauf gegründet, erfuhr ich, in Fällen des Bedarfs sich an die hiesige Hintermarkts-Apotheke gefällig zu wenden.

Dem Wohlwollen der königl. Behörden und der Gunst meiner lieben preußischen Mitbürgen meine Unterstützungsziele angelegenheitlich empfohlen und um geneigte Nachsicht und Beurtheilung freundlichst bittend, schließe ich mit dem Motto: Honny soit qui mal y pense! Breslau, Flurstraße 8, im November 1860.

[4531]

V. v. Poser-Näßitz, Oberstleutnant a. D.

Der unterzeichnete Frauen-Verein hat es sich seit einer langen Reihe von Jahren zur Aufgabe gemacht, den Armen unter den Armen, vorzugsweise alten arbeitsfähigen Leuten und den Kindern in den Bewahranstalten während der Wintermonate täglich ein warmes Mittagsessen, und nach Maßgabe der vorhandenen Mittel, auch Bekleidungsgegenstände zu verabreichen.

Da das Fortbestehen des Vereines jedoch lediglich von den eingehenden milben Beiträgen abhängt, die hohe Behörde uns die Einsammlung derselben wiederum fuldreich gestattet hat, so wenden wir uns an alle hochgeehrte Gönnner und Wohlthäter unserer Anstalt mit der herzlichen Bitte um eine milde Gabe für unsere Armen, und werden zu deren Einsammlung die Listen mit dem Stempel des hohen Polizei-Präsidenten versehen, in diesen Tagen vorlegen lassen. Breslau, den 20. November 1860.

[3598]

Der Frauen-Verein für Bespeisung und Bekleidung der Armen.

Im Auftrage des Vorsitzenden Grafen Bethuys-Langenhofer lade ich die Mitglieder des Schles. Schafzüchtervereins zu der am Dienstag den 27. November in der goldenen Gans zu Breslau, Vormittags Punkt 9 Uhr, stattfindenden Sitzung hiermit ein. Die erwählten Comissionen sind vom Grafen Saurma-Ruppertsdorf für den 21. November einberufen worden.

[3599]

W. Janke, Generalsecretair.

Die Besprechung über Stadtverordneten-Wahlen findet nicht Donnerstags im Lieblichen Lokal, sondern Freitag Abends 8 Uhr im Saale des goldenen Schwertes, Reuschstraße Nr. 2, statt.

[3570]

Das Comite für liberale Stadtverordneten-Wahlen.

Es ist ein zur Versendung mit der Post bestimmtes Paket in Papier verloren gegangen, signirt H. J. H. Görilitz.

Werth 10 Thlr., welches 2 Aktenstücke des königl. Rechtsanwalts und Notars Hrn. Herrmann zu Görilitz, Nachlassachen betreffend, enthält. Dieselben sind für jeden Anderen ohne Werth. Der ehrliche Finder erhält 10 Thaler Belohnung.

[3604]

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von 10,200 Schachtröhren gesiebten Kies im Wege der Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf:

Mittwoch, den 28. November d. J., Vormittags 11 Uhr, in unserem Geschäft-Lokale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission zur Uebernahme der Kies-Lieferung“

eingereicht sein müssen.

Die Submissions-Bedingungen liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Lokale, so wie bei den Eisenbahn-Baumeistern Römer in Berlin, von Bagedies in Guben, Meske in Görilitz und Bries in Breslau zur Einsicht aus, und können dagebst auch Abschriften dieser Bedingungen gegen Entschaffung von 10 Sgr. Copialien in Empfang genommen werden. Berlin, den 9. November 1860.

[3412]

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

B u l l a n.

Am 26. d. M. findet in Beuthen O/S. eine General-Versammlung der Altionäre der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-Alten-Gesellschaft „Vulcan“ statt. Zu dieser General-Versammlung sollen von vielen Altionären Anträge gestellt werden sein, welche, wenn denselben stattgegeben wird, die bereits voll eingezahlten Altien fast ganz wertlos machen. Die Sache steht aber nicht so schlimm als sie von einigen Altionären dargestellt wird; die Conjectur, welche den Altionären so viele Nachtheile gebracht hat, wird bald überstanden sein und es ist jetzt nicht nur gewisse Ansicht vorhanden, daß die Roheisenproduktion schon in kurzer Zeit mit Nutzen wird betrieben, sondern es ist auch die Hoffnung vorhanden, daß das schon bei Gründung der Gesellschaft projektierte Walzwerk sehr bald wird errichtet werden können.

Ich richte deshalb an die Herren Altionäre die Bitte, sich Donnerstag, den 22. d. Mts. Abends 7 Uhr zu einer Besprechung bei mir gefällig einzufinden.

[3565]

Breslau, den 20. November 1860.

Hofst., Justiz-Rath, Unternstraße Nr. 6 im II. Stock.

,GROSSE ERWARTUNGEN“,

noch nicht veröffentlichte Novelle von C. Dickens (Boz), erscheint von Neu-Jahr ausschließlich im ILLUSTRIRTEN FAMILIEN-JOURNAL.

Gewinne der Schiller-Lotterie werden bei persönlicher Vertretung in Dresden billigst vermittelt durch:

Wilhelm Heilborn, Nikolaistraße Nr. 73, erste Etage,

(früher Schweidnitzerstraße, Bechütté) von 11—2 Uhr.

[3677]

Moritz Heilborn u. Comp., Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 1.

Über die empfangenen Lose werden Quittungen ertheilt, welche Garantie dafür bieten.

Bazar Moritz Sachs in Breslau, Ring 32, Hintermarkt-Ecke.

Der Verkauf der in allen Artikeln meines Lagers zurückgesetzten Waaren hat begonnen, und erlaube ich mir, dieselben meinen geehrten Kunden in Bezug auf schöne Auswahl, gute Qualität und besondere Preiswürdigkeit bestens zu empfehlen.

Moritz Sachs,

Hoflieferant Ihrer Majestät der Königin von Preußen.

[3601]

Auswärtige Bestellungen werden mit der größten Pünktlichkeit ausgeführt.

[3601]

Amtliche Anzeigen.

Substaations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 1 am Neumarkt und Nr. 8 Langeholzgasse belegenen, auf 34,100 Thlr. 25 Sgr. 2 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 27. Dez. 1860 Vorm. 11 Uhr

im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 1 am Neumarkt und Nr. 8 Langeholzgasse belegenen, auf 34,100 Thlr. 25 Sgr. 2 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 27. Dez. 1860 Vorm. 11 Uhr

im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 1 am Neumarkt und Nr. 8 Langeholzgasse belegenen, auf 34,100 Thlr. 25 Sgr. 2 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 27. Dez. 1860 Vorm. 11 Uhr

im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 1 am Neumarkt und Nr. 8 Langeholzgasse belegenen, auf 34,100 Thlr. 25 Sgr. 2 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 27. Dez. 1860 Vorm. 11 Uhr

im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 1 am Neumarkt und Nr. 8 Langeholzgasse belegenen, auf 34,100 Thlr. 25 Sgr. 2 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 27. Dez. 1860 Vorm. 11 Uhr

im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 1 am Neumarkt und Nr. 8 Langeholzgasse belegenen, auf 34,100 Thlr. 25 Sgr. 2 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 27. Dez. 1860 Vorm. 11 Uhr

im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 1 am Neumarkt und Nr. 8 Langeholzgasse belegenen, auf 34,100 Thlr. 25 Sgr. 2 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 27. Dez. 1860 Vorm. 11 Uhr

im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 1 am Neumarkt und Nr. 8 Langeholzgasse belegenen, auf 34,100 Thlr. 25 Sgr. 2 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 27. Dez. 1860 Vorm. 11 Uhr

im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 1 am Neumarkt und Nr. 8 Langeholzgasse belegenen, auf 34,100 Thlr. 25 Sgr. 2 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 27. Dez. 1860 Vorm. 11 Uhr

im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 1 am Neumarkt und Nr. 8 Langeholzgasse belegenen, auf 34,100 Thlr. 25 Sgr. 2 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 27. Dez. 1860 Vorm. 11 Uhr

im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 1 am Neumarkt und Nr. 8 Langeholzgasse belegenen, auf 34,100 Thlr. 25 Sgr. 2 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 27. Dez. 1860 Vorm. 11 Uhr

im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 1 am Neumarkt und Nr. 8 Langeholzgasse belegenen, auf 34,100 Thlr. 25 Sgr. 2 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 27. Dez. 1860 Vorm. 11 Uhr

im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 1 am Neumarkt und Nr. 8 Langeholzgasse belegenen, auf 34,100 Thlr. 25 Sgr. 2 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 27. Dez. 1860 Vorm. 11 Uhr

im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 1 am Neumarkt und Nr. 8 Langeholzgasse belegenen, auf 34,100 Thlr. 25 Sgr. 2 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 27. Dez. 1860 Vorm. 11 Uhr

im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 1 am Neumarkt und Nr. 8 Langeholzgasse belegenen, auf 34,100 Thlr. 25 Sgr. 2 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 27. Dez. 1860 Vorm. 11 Uhr

im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 1 am Neumarkt und Nr. 8 Langeholzgasse belegenen, auf 34,100 Thlr. 25 Sgr. 2 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

Die Consumenten, welche ungeachtet der hohen Getreidepreise **Preshfese** zu früheren Preisen kaufen wollen, werden hiermit in Kenntnis gesetzt, daß eine zweite Sorte **Hefe**, sowohl loco fabril, als in deren Niederlagen zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft wird. Diese Hefe ist jedenfalls triebkräftiger als jede von Anderen zu ähnlichen Preisen verkaufte Ware. [3016]

Die Preshfesen-Fabrik des Dominiums Gießmannsdorf bei Reisse.

Announce in Bezug auf Wahnsinnige.

In Betreff der physiopathischen Kur gegen diejenigen Gebrüder, welche von Seelenstörungen begleitet sind, habe ich in der Breslauer und Schlesischen Zeitung einem geehrten Publikum bereits im Oktober 1858, sowie im Januar dieses Jahres Anzeigen zugestellt, auf welche ich hinweise, wenn ich in dieser Beziehung hiermit auf's Neue eröffne, daß ich die zur Aufnahme und Kur Geisteskranker eingerichtete Lokalität bisher erweiterte und ferner erweitern werde, um sofort die Wiederherstellung eingemüsterter, für unheilbar erklärter Fälle von Wahnsinn noch zu ermöglichen, für deren Gelingen in den erwähnten Annonen hinreichende Beweise vorliegen: Ich leugne nicht, daß auch die gründlichste Kur noch große Schwierigkeiten finde, der Natur bei veralteten Fällen Heilung abzutrotzen, und daß dabei mit einer Kur allein nicht immer auszukommen war, sondern nach einer viertel- bis halbjährigen Pause eine zweite Kur nadsfolgen mußte, weil die Natur nicht Alles auf einmal zu leisten vermag, daher nur veranlaßt werden konnte, mit den natürlichen Ausleerungsorganen in der ersten Kur zuvor die vielen Nahrungsgifte, Gewerbsgifte, insbesondere die im längeren Verlaufe der Krankheit in die Säftemajse gelöscht wurden, vorzugsweise widrigen Arzneigifte, wie in der zweiten Kur sofort erst die weniger widrigen Krankheitsgifte auszuheilen, deren Bekämpfung bisher im Gehirne stattfand und die Seelenstörung zur Folge hatte. In der That, die genannten, auf dem einfachen physiopathischen Kurwege gemachten Beobachtungen haben Wahnsichten ergeben, auf deren Grund ich unumwunden behaupte: daß nicht nur das lange Bestehen der Krankheit, sondern noch mehr die vorausgegangenen, pharmakodynamischen Kuren, wie so häufig andere Krankheiten, auch die Geistesstörungen erst schwer heilbar machen, wogegen diese, sogleich bei ihrem Entstehen physiopathisch behandelt, auf der Stelle coupire werden. Man fordere mich unvergänglich, d. h. sogleich beim Ausbruche des Wahnsinns, ohne irgend welche Medizin vorher brauchen zu lassen, zur Hilfe auf, man fordere mich dazu auf unter Beilage einer zuverlässigen Adressé und eines für Reisefreunde und ärztliche Bemühungen genügenden Honorars, und ich werde auf der Eisenbahn ungefähr zu dem Kranken eilen, die Raschheit und Zuverlässigkeit meiner Kur beweisen und dem Patienten wie den Angehörigen viel Geld, Zeit und Ungeld ersparen. Ich habe voriges Jahr die Krankheit in ihrem ersten Ausbruch bei sechs Kranken coupirt. Es befanden sich darunter: der Freigärtner Ernst Biedermann zu Rötschendorf bei Herrnstadt, die unvergleichliche Dorothea Prezel zu Bobile bei Herrnstadt und der Freihäusler Christoph Bäckel zu Polnisch-Damno bei Nowitz, welche sähmlich nach wenig Stunden wieder zum Bewußtsein gelangten. Die Kur hat sich zunächst auch bei den Epilepten bewährt, weil diese eine gleiche Krankheit, wenigstens eine Geburtskrankheit ist, welche dem Wahnsinn sehr nahe steht und mit ihm formwechselt. Die Erfahrung hat gelehrt: daß man jede Krankheit, gegen welche man eine gründliche Kur hat, auch bei ihrem Ausbruche coupiren kann. Ich coupire, wenn ich zeitig gerufen werde, fast alle, oft vor kommenden Krankheiten und verdanke diesen Vortheil dem physiopathischen Kurzyklus, dessen Grundzüge in meiner Broschüre: "Die Kur der Cholera" niedergelegt sind. Ich kann deshalb auch nicht unterlassen, auf diese Broschüre, welche, sowohl aus der Buchhandlung Johann Urban Kern zu Breslau, als auch, und zwar von kleinen Fehlern bereit, aus meiner Hand zu beziehen ist, immer wieder aufmerksam zu machen, zumal sie die erste medizinische Schrift ist, welche sich auf ein wirklich naturgemäßes System gründet und schon darum in der Hand nicht nur jedes praktischen Arztes, sondern auch jedes gebildeten Nichtarztes zu sein verdient und sein sollte. Mein Kurzyklus können weder die Zeitgenossen noch die Nachkommen umstoßen. Der Überglauke wurtzt nur noch zu tief, um die Wahrheit ohne Weiteres zur Anerkennung kommen zu lassen. Eine Zeit, in welcher die lächerliche Homöopathie Hahemanns bei Arzten und Richtärzten sich noch am Leben erhält, erscheint freilich am Wenigsten dazu geeignet, obwohl es hohe Zeit ist, daß die arzneiwirkungsläufige Heilkunst zum Bewußtsein gelange und der undurchsichtige Nebel vor dem Auge ihrer tranten Anhänger schwinde. Es ist nicht zu begreifen, wie man von jeher beim Arzneigebrauch der Naturgegenwirkung, welche man sah, die Arzneiwirkung, welche man nicht sah, substituieren konnte. Es ist nicht zu begreifen, wie man über zweitausend Jahre diese bloß erdachte Arzneiwirkung als Grundprinzip für die medizinische Praxis beibehalten, darf auf ein grundloses System nach dem andern erbauen und diesen Irrglauben im vermeintlich aufgellerten neunzehnten Jahrhunderte in der Homöopathie: diesem „non plus ultra“ aller Thörheit, daß auf die höchste Spitze treiben könnte, nämlich: mit dem längst an den Pranger gestellten Lehrsatz: die Wirkung der Arznei um so größer werde, je mehr man die Dosen der letzteren verleinere und daß diese Dosenverleinierung in schweren Krankheitsfällen bis zum Billoniel, ja Dezillionel eines Grams Arznei fortgelebt werden müsse. Verdient nicht ein Mensch, welcher dergleichen Narrheiten wirklich glaubt, ein Wolletträger zu sein? Ich habe in Bezug auf die Wirkung der Natur gegen die Arznei in meiner Broschüre auf die negative Reaction der Iris gegen die Belladonna hingewiesen, weil sie hier mit Augen betrachtet werden kann. Nehmen wir dazu noch einen ebenfalls äußerlich sichtbaren, positiven Fall. Wenn wir eine spanische Fliege legen, so entsteht eine Blase, welche nach Ansicht der Pharmakodynamiker eigenständig von ihr gezogen wurde, während sie doch als eine Wirkung der Natur gegen das Fliegengift zu betrachten ist, welches jene, wohl wissend, was sie zu thun hat und thut, durch einen Erguß von Serum unter die Epidermis von dem Körper entfernt, damit es nicht eingezogen werde, weil es in einem das Leben störenden Verhältnisse zu unseren Nieren steht. Die nach dem Legen der spanischen Fliege erfolgende Hautblase entsteht also durch die Wirkung der Natur gegen das Fliegengift. Ich frage den andersdenkenden Altgläubigen: warum zieht denn die spanische Fliege, wenn sie wirklich Zugkraft besitzt, nicht auch auf der Haut der Leiche eine Blase? Doch wohl: weil da die Naturkraft gewichen ist, welche allein nur die Blase erzeugen kann! Der irrgänige Annahme der Arzneiwirkung, wie der verkehrten Ansicht der Ercheinungen, welche beim Arzneigebrauch im Körper erfolgen, ist es zuzuschreiben, daß unterdessen am Krankenbett fast nur unbrauchbare Beobachtungen und Erfahrungen gemacht wurden, während ich, der ich bei der Beobachtung am Krankenbett stets von der Naturwirkung ausging, auch immer zuverlässige Erfahrungen mache und eine Krankheit nach der anderen gründlich kurirte, so daß ich es im Jahre 1846 wagen konnte, mich einem hohen Ministerium bei den wichtigsten Krankheiten auf ein Jahr zu Probefahren vorzuschlagen, welche zum Wohle der Menschheit gewiß zu Stande gekommen wären, wenn es ein besonderes Ministerium der Medizinal-Angelegenheiten oder der Volkssicherung gegeben hätte, welches bei der von selbst fortbreitenden Auflösung endlich doch kommen wird. So aber kam die Sache wider Erwarten anders. Nachdem ich mich für die Erlösung der praktischen Medizin aus der uralten Konfusion mit dem befeindeten Titel: "Konfusionsrat" schon im Geiste beschäftigt, erhielt ich auf meine erste Eingabe den kurzen Bescheid: daß auf meine Bedingungen nicht eingegangen werden könne, und, als ich in einer zweiten Eingabe ein hohes Ministerium erfuhr, selbst gnädig Bedingungen stellen zu wollen, den selben Bescheid mit der beiläufigen Weisung, mich an die Deßentlichkeit zu wenden. Hierauf kam ich 1854 zu dem Entschluß, durch eine kleine Broschüre das ärztliche und nichtärztliche Publikum zu sondieren, ob es auch ohne Probe, d. h. ohne vorgängigen öffentlichen Beweis für die Wahrheit empfänglich sei oder nicht? Als mich die Erfahrung auch hierbei vom Gegenteil überzeugt hatte, sah ich endlich den Vorfall, Irre zu kuriren, welche die alte Schule bereits für unheilbar erklärt habe, um hiermit durch glückliche Erfolge den Vorzug meiner Kurart öffentlich darzuthun. Die Beweise sind geführt und es fehlt nur an einem wohleingerichteten Lotofe, um die vielen Kranken aufnehmen zu können, welche angemeldet werden. Ich frage daher bei bemittelten jungen Kollegen an: ob sich Einer oder der Andere mit 6000 bis 10,000 Thaler an dem Baue einer zweitägigen Irren-Anstalt, sowie an der Behandlung der darin aufzunehmenden Kranken beteiligen wolle? Die Irren-Anstalt zu Schneidberg erbaute ein Nichtarzt als bloßes Asyl für Irre und erwarb damit in nicht langer Zeit ein bedeutendes Vermögen. Warum sollten wir, im Befüllt einer gründlichen Kur des Wahnsinns, zaudern, ein Gleiches zu thun. Wir leben noch in Zeitalter des Irthums. Daß es an Irren nie fehlen werde, dafür wird die irrage Erziehung, Ernährung und Lebensweise überhaupt, im Bunde mit einer ebenfalls irrgänigen Krankenbehandlung sorgen, und daß es insbesondere der Anstalt nie daran fehle, die Gründlichkeit der Kur bilden, welche sich unausbleiblich bald einen weit verbreiteten Ruf erwerben wird. Da dem Mitunternehmer obendrein vortheilhafte Bedingungen gewährt werden, so rechne ich auf unverzügliche Theilnahme, zu welcher sich, wenn nicht ein Arzt, vielleicht ein Nichtarzt entschließt. Sollte sich kein Compagnon finden, so werde ich von den befreiten Wohnhäusern Herrnstadt nach Bedürfnis sofort eines nach dem andern für Irre einrichten und das Geschäft allein fortführen. [3582] Dr. Karl Wilhelm Koch zu Herrnstadt.

Von europäischer Berühmtheit, — über den halben Continent verbreitet! — [2798]

PATE PECTORALE
à la Réglisse
DE GEORGÉ
Pharmacie d'Epinal (Vosges).

Mein Copir-Institut, Albrechtsstraße 24,

nahe der Post, empfiehle ich zur Anfertigung von Abschriften jeder Art, jeder Sprache

Theodor Stift.

Für 1 Thlr. 15 Sgr.
Porzellan-Wanduhren mit Weder auf ein Jahr Garantie, desgleichen alle Arten von Uhren zu den billigsten Preisen empfiehlt [4397] W. Flasch, Nicolaistr. 5.

Frische Austern bei Gustav Friederici, [3555]
Schweidnitzerstraße 28, vis-à-vis dem Theater.

Gegen spröde Haut und Frost empfiehle Hautpommade, die in einer Nacht heilt, und den Frost auszieht. Die Kruste 5 Sgr. G. v. Klinkowström, Apotheker, Berlin. In Breslau bei [3592] S. Schwarz, Orlauerstr. Nr. 21.

Schöne Kirschbaum-Fourniere, Bunt-Birken-, Russbaum- und Eichen- neben trocken Böhnen sind billig zu haben bei [4555] W. Volaske, Matthiasstr. Nr. 13.

Bimstein-Seife,
zum praktischen Gebrauch für Alle, deren Ge-
werbe die Haut stark beschmutzen. Mit dieser
Seife kann man die Haut so vollkommen rei-
nen, wie es keine andere Seife vermögt, so
daß dieselbe mit Recht jeder Haushaltung emp-
fohlen werden kann. Das Stück 2 und 1 Sgr.
S. Schwarz, Orlauerstr. Nr. 21.

Die erste Sendung [4546]
frischer span. Weintrauben,
frische große Ananas
empfiehlt: Jakob Kraus, Hintermarkt 1.

Semiramis.

Unter diesem Namen verkaufen wir eine gute Havanna-Cigarre 1000 Stück 16% Thlr. Unter 25 Stück werden nicht verabreicht.

Hugo Harrwitz u. Co., [4547] Ring, grüne Röhre Seite 39.

Für Cigarren-Fabrikanten.

Eine sehr bedeutende Partie

prima Domingo-Decke,
sowie alle andern in- und ausländischen Tabake
offeriren billig:

Hugo Harrwitz u. Co., [4548] Ring, grüne Röhre Seite 39.

Echte Straßburger

Gänseleber-Pasteten,

geräucherte Silberlachse,

marinierten Lachs,

Pommersche Gänsebrüste,

Görzer Maronen

empfiehlt von neuen Zufuhren:

Lehmann u. Lange, [4558] Orlauerstr. Nr. 4.

Bon neuen Lieferungen

frischer Austern,

Pommerscher Gänsebrüste,

marin. Alal und Lachs,

Elbinger und Danziger

Neunangen,

geräuchertem Seelachs

empfiehlt: [4551]

C. & Bourgarde.

Holsteiner, Natives und

Colchester Austern,

Westph. Pumpernickel,

geräucherte

Rhein- u. Silberlachse,

Braunschweiger [4536]

Trüffel-Leberwurst,

Kräppiger Bratwurst, Nordhäuser Rostwurst

chen, Oppeln, Jauerische und Schönberger

Würstchen, empfiehlt von neuen Sendungen:

Gustav Scholz,

Schweidnitzerstr. 50, Ecke der Junckertstraße.

Eine Besitzung mit Ader, Gastwirthschaft, Windmühle, Gips, Ziegeleri, ist ganz oder

getheilt zu verkaufen oder zu verpachten:

ersteres billig, bei 3 - 4000 Angzahlung. Aus-

lauf auf franco-Adressen sub D. R. H. Katowitz post restante.

[3465]

Unwiderrücklich! die besten Eßkartoffeln, in jede platz auf, aus Brandenburg, die Meze 1 1/2 Sgr., der Scheitel 28 Sgr., werden frei Haus geliefert von J. Weis, Burgfeld 14.

C. G. Gaudig.

Patent-Bahnstocher,

1000 Stück 7 1/2 Sgr., 100 Stück 1 Sgr. [3594]

S. Schwarz, Orlauerstraße Nr. 21.

Gin sehr gutes Pferd nebst Wagen und

Gezirre ist zu verkaufen. Näheres Neu-

markt Nr. 6 im Comptoir par terre. [4560]

Vor Anlauf des verlorenen 1/4 Gewinnlooses

Nr. 90,926 b. 4. Klasse 125. Lotterie warnt

hiermit: Steuer, Königl. Lotterie-Einnehmer.

[4534]

Zum Fischmatrosen.

Wilde Enten, frischen geräuch.

Lachs, Flundern, ger. u. mar.

Alal, Anchovis, Elbinger

Neunangen, Seezander und

Seehechte empfiehlt: [4544]

G. Donner, Stodgasse 29.

[3592]

Gin unverheiratheter Wirtschafts-Amt-

mann, der deutsch und polnisch spricht,

den Brennerei-Betrieb und das damit ver-

bundene Rechnungswesen kennt, gute Zeug-

nisse oder Empfehlungen seiner bisherigen Mo-

ralität vorzuzeigen hat, kann sich melden in

Neu-Scharfen bei Beuthen in Oberschlesien.

Dienstantritt am 1. Januar 1861.

Ferner wird daselbst sofort ein tüchtiger

Brenner gesucht; derselbe muß das Brennen

von Kartoffeln, Getreide und Mais gründlich

verstehen. [3410]

Orlauerstr. 14. Piver & Co., Ring Nr. 56.

Zu unserer Anfang Dezember beginnenden Weihnachts-Ausstellung sind wir schon jetzt auf das Reichhaltigste und Schönste assortiert und erlauben wir namentlich unsere

Parfümeriekästchen und Wachswaren als außerordentlich niedliche, passende und billige Gelegenheits-Geschenke hervorzuheben; denn indem wir schon in äußerlich ungemein ansprechenden Kästchen, à 5, 7 1/2, 10 und 15 Sgr., Haaröl, Parfüms, Toilettenseife u. c. sortiren und zu gleichen und höheren Preisen die rei-

zendsten Wachsstöcke,

Atrappen, Nipp- und Spielhachen in Wachs bieten, enthalten die theureren Cartonagen, à 15, 20, 25 Sgr. 1, 2, 3, 4, 5 Thlr. bis 2 Thlr. oder alles, was zur feinen Toilette gehört, frisch und gut